

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.30 Mark, monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2.50 Mk. pro Monat. Eingetr. in der Post-Verwaltung-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919

Insertions-Gebühr beträgt für die halbspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. für Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1, Nr. 1598. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 14. April 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Vom ehelichen Handwerk.

Zwischen dem mächtig aufwärts strebenden, industriellen Großbetriebe und der organisierten Arbeiterbewegung befinden sich die versinkenden Mittelschichten in einer verzweiflungsvollen Lage. Nach den Gesetzen der ökonomischen Entwicklung giebt es für sie daraus keine Erlösung und mit Riesenschritten schreitet vor allem die Proletarisierung der Kleinhandwerker vorwärts. Das ist fatal für die Betroffenen selbst und noch fataler für die berufenen Staatlenker, denen das riesenhafte Anschwellen des Proletariates, zumal bei dem Wachsen des Klassenbewusstseins, manche schlaflose Nacht bereitet. Man kann es den Angehörigen der Mittelschichten deshalb nicht verdenken, daß sie am Rande des Abgrundes nach jedem Strohalm greifen, um sich vor dem verhängnisvollen Absturz zu bewahren — und es kann andererseits auch nicht verwunderlich erscheinen, daß in der Zeit, in der die Gendarmen-Natur des modernen Staates so klassisch in Erscheinung tritt, auch die Gesetzgebungsmaschinerie in Thätigkeit gesetzt wird, um das jähe Ende des Mittelstandes aufzuhalten.

Sobald der Staat die Interessenvertretung der Besitenden ist — wir akzeptieren hier durchaus die Definition Böttichers — muß er gemäß der Entwicklungstendenzen des modernen Kapitalismus die Bestrebungen des Großkapitals und der Großindustrie fördern. Aber mit dem logischen Ausleben seiner Fähigkeiten unterwühlt sich der Kapitalismus seinen eigenen Untergrund, ebnet er den Boden für den Sozialismus. Die Marxer Köpfe in der Leitung der Staaten empfinden das selbst mit peinigender Deutlichkeit und suchen immer neue Dämme gegen die unvermeidlich hereinbrechende Sintfluth zu errichten, die kapitalistische Entwicklung in ein ruhigeres Bett abzulenken.

Während die Schöpfung des Deutschen Reiches ihrem inneren Wesen nach selbst nichts anderes darstellt als eine großkapitalistische „Gründung“, werden in Preußen die mittelalterlichen Gespenster noch immer zu einem Scheinleben zu wecken gesucht. Während die Reichsregierung in jeder Weise die großkapitalistische Entwicklung zu fördern sucht, versucht das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe, obwohl es selbst bereits wiederholt seinen Befähigungsnaehweis, den Intentionen des Großkapitals entgegenzukommen, abgelegt hat, im inneren Widerspruch zu seiner sonstigen, prinzipiellen Haltung durch die Förderung des Kleinhandwerkes dem Kapitalismus wieder auf einer anderen Stelle in den Rücken zu fallen, und dadurch direkt und indirekt der Sozialdemokratie die Wasser abzugraben.

Wir sind an dieser Stelle wiederholt auf die unmaßgeblichen Vorschläge des Ministers v. Berlepsch vom

15. August 1893 betreffend die Organisation des Handwerkes, „das unverbindliche Ergebnis vorläufiger Erwägungen... als Grundlage für weitere Erörterungen“ eingegangen und haben nachgewiesen, daß auf dem vorgeschlagenen Wege dem Handwerk weder ein nennenswerther Vortheil erwachsen, noch daß die wirtschaftliche Entwicklung aufgehalten werden könne.

Ließe sich die Verwirklichung der rosthigen Ideale des Handwerkes durch die vorgeschlagene Zwangsorganisation der Fachgenossenschaft tatsächlich erreichen, so hätte die Mehrzahl der Handwerksmeister längst von dem ihnen fakultativ zustehenden Rechte der Innungsgründung ausgiebiger Gebrauch machen können als sie es bisher gethan hat. Am 1. Dezember 1890 gab es aber in Deutschland nur 10 223 Innungen mit 321 219 Innungsmitgliedern, die kaum den zehnten Theil der deutschen Handwerksmeister ausmachen. Daraus darf gefolgert werden, daß trotz der einmüthig angenommenen Resolution*) des von einer stattlichen Anzahl von Künstlern besuchten Handwerkertages in Berlin, der soeben geschlossen worden ist, die große Mehrzahl der deutschen Handwerker von der kunstmäßigen Organisation des Handwerkes sich nur wenig Vortheile verspricht. Und so sehr wir es auch zu würdigen wissen, wenn die versinkenden Mittelschichten nicht resignirt zusehen, wie eine ihrer festesten Stützen nach der anderen unter dem Ansturm der großindustriellen Konkurrenz zusammenbricht, so sehr müssen wir aber auch dieser Mehrheit der Handwerker Recht geben. — Selbst wenn die Gegenvorschläge des Handwerkertages gegen die Berlepsch'schen Vorschläge Gesetzeskraft erhielten, wozu trotz der Liebesversicherungen der Regierungsvertreter und der Vertreter der nationalliberalen bis ultrakonservativen Parteien auf dem Handwerkertage nur

*) Der Deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkertag erklart in den „Vorschlägen“ des Herrn Ministers Freiherrn v. Berlepsch die Anerkennung des wichtigen Grundsatzes, daß sich die Organisation des Handwerkes nur auf der Grundlage des Zwanges aufbauen kann, empfiehlt aber dem deutschen Handwerkertage, an der zu erwartenden Neu-Organisation nur mitzuarbeiten, wenn

- a) durch dieselbe das Innungswesen nicht nur als die korporative Unterlage erhalten, sondern organisch fortgebildet wird;
- b) der Meistertitel und damit auch die Meisterwürde den gebührenden gesetzlichen Schutz erfährt, so daß der Meisterstand innerhalb der Organisation den maßgebenden Einfluß auszuüben vermag;
- c) in ihr die deutschen Innungsverbände als die nationale sachliche Zusammenfassung der Angehörigen des einzelnen Handwerkes die wünschenswerthe, Verlässlichkeit und Stärkung finden;
- d) die in den „Gegenvorschlägen“ in bezug auf alle diese Punkte überhaupt aufgestellten Grundsätze in die Gesetzgebung übergeführt werden.

wenig Aussicht vorhanden ist, könnte die Organisation des gesammten Kleingewerbes in den vorgeschlagenen Zwangsmaßnahmen die ökonomische Entwicklung auch nicht um einen einzigen Schritt aufhalten. Die „freie Konkurrenz“ ist eben keine freie Erfindung der Manchesterschule, sondern die notwendige Konsequenz der kapitalistischen Produktion auf einer gewissen Stufe der Entwicklung. Weber durch Zwangsorganisation der Kleinmeister noch durch die heroischeren Mittel der mittelalterlichen Zunftverfassung: durch gesetzliche Beschränkung der Produktion, der Zahl der Gesellen und Lehrlinge, und ebenso wenig durch die von anderer Seite vorgeschlagene Einführung von Kleinmotoren kann der Kleinhandwerker dem Großindustriellen gegenüber konkurrenzfähig gemacht werden. Die kommerzielle Ueberlegenheit der Großindustrie bezüglich des Motorenbetriebes ist ganz unbekämpfbar, aber selbst zugegeben, daß die Kleinmotoren einen Einfluß auf die Hebung des Handwerkes haben könnten, so würde dies doch nur bei einer beschränkten Anzahl von Betrieben der Fall sein, die dann auf diesem Wege nur wieder dazu beitragen, die schwächere Konkurrenz um so rascher dem Untergange entgegenzuführen. Aber was nützt dem Handwerker der vollkommenste Motor, wenn ihm nicht auch die moderne Wissenschaft zu Gebote steht? Nur das Kapital kann sich wissenschaftlich gebildete Ingenieure, Chemiker etc. zugänglich machen, kann experimentieren und die vortheilhaftesten Produktionsmethoden für sich acquirieren. Nicht Schwert noch Spieß, sondern die so harmlosen Marktpreise vollziehen die Denkerarbeit an dem Kleinhandwerk. Und selbst die trefflichste Organisation des Kleinhandwerkes kann die Marktpreise nicht bestimmen. Sie würde es selbst dann nicht vermögen, wenn bei einer politischen Herrschaft der Mittelstandsparteien alle diejenigen Institutionen, die heute den Zwischenhandel in steigendem Maße ausschalten — Waarenhäuser, Konsumvereine etc. — wieder vernichtet würden, denn der Preis der Waaren wird nicht bloß durch den Handel bestimmt, sondern in erster Linie durch ihren Werth, d. h. durch die in ihnen krySTALLisirte, gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit; und die notwendige Arbeitszeit richtet sich nicht nach der Verfahrungsart des Kleinen Handwerkes, sondern nach der Methode der Großproduktion.

Die Organisation des Handwerkes kann deshalb diesen Faktor der Konkurrenz nicht beseitigen, sie kann nur eins, und das springt mit unzweifelhafter Deutlichkeit aus dem Organisationsentwurf des Handwerkertages heraus, sie kann durch Verstärkung der ökonomischen Abhängigkeit der Arbeiter die Mehrwerthrate der ausbeuteten Gesellen etc. steigern und so dem Konsumenten einen Theil des Waarenpreises schenken. Schon im Interesse der Arbeiter wäre demnach die künstlerische Reorganisation des Handwerkes auf das Entschiedenste zu bekämpfen, ganz abgesehen davon,

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

„Von ganzer Seele,“ versetzte die Frau. „Der Trunk Weins hat mir absonderlich darauf geschmeckt,“ versicherte Diether. „Mitten unter der Freude meines Herzens ist mir jedoch eine Betrachtung angekommen. Sprichst selbst, liebe Ghevirthin: ist's nicht ein seltsam Schicksal, von dreien Kindern, die uns lieb sind, keines unter unsern Augen zu haben? Von der Tochter will ich eigentlich nicht reden, denn sie hat sich selbst losgesagt von uns. Ihr Bruder aber ist fern, auf seinen Beruf bedacht; und unser Johannes, mir das liebste von den Kindern, da Ihr seine Mutter seid, lebt auch von uns entfernt, ohne daß wir selbst ihn pflegen könnten, und seinen schwächlichen Leib.“

„Ihr mühtet ihn also gerne wieder um Euch haben?“ fragte Margarethe lächelnd, obgleich ihr das Herz beinahe brach.

„Welche Frage?“ erwiderte Diether: „Zwei Jahre sind es fast, daß ich ihn nicht sah. Das verdammte Zipperlein hat mich gehindert, verwirrenen Herbst den Buben zu besuchen, wie ich mir's vorgenommen. Aber sobald es wieder trocken und kalt wird, und meine Gicht das Leben im Steigbügel vertragen kann, reise ich zu Pferde, und gehe den Jungen zu küssen.“

„Er ist recht kräftig geworden,“ sprach Margarethe, „Willst du mir gestern Botschaft gefandt. Seit ich ihn heimsuchte, hat er um Vieles zugenommen.“

„Hat er?“ rief Diether; „beim Himmel! das ist mir lieb. Ich sagte es oft. Ein gesunder Stamm trägt auch

gesunde Früchte! — Wenn er nur schon so weit wäre, daß er wieder kommen könnte ins Vaterhaus.“

„Wer weiß, ob das nicht bald, recht bald geschieht,“ meinte Margarethe.

„Bald? recht bald?“ versetzte Diether mit glänzenden Blicken: „Weib, Ihr wißt am Ende, daß er kommen darf? Sagt mir's... ich will ihn abholen, auf meinen Armen ihn hierher tragen! Wie gerne will ich meinen Bart von ihm zerren lassen, wie gern ihn auf meinen Knien schaukeln, so lange er will, wenn er nur kommt, gesund ist, und unsere Freude wird!“

Margarethe benutzte die freudige Bewegung des Alten, öffnete rasch die Seitenthüre und legte den staunenden Knaben an die Brust des vor Freude zur Bildsäule gewordenen Gatten. — „Sieh hier Deinen Sohn!“

„Mein Johannes!“ stammelte der Ueberraschte, und preßte ihn unzählige Mal an sein Herz, an seine Lippen. Er nahm ihn auf die Arme, tanzte mit ihm in der Stube umher, geberdete sich, als habe die Freude seinen Verstand verrückt. Endlich setzte er ihn zur Erde nieder und betrachtete ihn staunend:

„Ich kann nicht zu mir selbst kommen,“ sagte er. „Wie können wenige Monate ein Kind verändern! Wie haben sich die Züge ausgebildet, und die Gestalt! Ja, so muß ein Sohn unseres alten Geschlechts aussehen; stark, kräftig, ein emporstrebendes Stämmchen. Warum bist Du aber so fremd geworden gegen Deinen Vater? Du betrachtest mich so verwundert, als ob Du mich noch nie gesehen? Was ist denn mit dem Jungen?“

„Auf unserm Maierhofe,“ begann Willibild ängstlich, „hat er viel vergessen. Zücht ihm nicht, edler Herr.“

„Umarme Deinen Vater, Hans!“ gebot Margarethe. — Der Knabe warf einen furchtsamen Blick auf sie, umschlang Diethers Hals, und drückte einen herzhaften Kuß auf dessen Mund. — „Willkomm, Vater!“ sprach er, noch halb verdußt: „Hab den kleinen Hans lieb!“

Schon der Kuß hatte alles wieder gut gemacht, und die

zutraulichen Worte des Knaben vollendeten Diethers Zwangung. Kosend und tändelnd trat er, den Kleinen auf dem Arm, vor den Spiegel, und sprach wohlgefällig: „Fast möchte ich für wahr halten, was die Amme schon sagte, da sie den neugebornen Buben in meinen Arm legte, er sieht mir ähnlich; recht ähnlich! Ist das nicht meine Nase, mein Mund? Sind das nicht meine Augen? Die Ähnlichkeit hat sich erst recht herausgewachsen. Nicht wahr?“

Margarethe und Willibild bekräftigten die Meinung des guten Alten, und sein Vergnügen wuchs zum Muthwillen auf. „Die Lasterzungen,“ raunte er Margarethen ins Ohr, „die über unseren Ehebund spöttelten, werden gelächmt sein beim Anblick dieses Gesichtes, das in das Geschlecht der Froche recht eigentlich gehört. Sie prophezeiten mir das gewöhnliche Loos des Sechzigjährigen, der zur zweiten Ehe schritt, und dennoch...“

Hier wies er triumphirend auf den Knaben, der mit seinen grauen Locken spielte. Margarethe verschloß ihm aber den ruhmvollen Mund mit einem Kuße.

Fünftes Kapitel.

O, lehre nie zur Helmath wieder, Ein Fremdling warst du ihr, Dir tönen nicht mehr ihre Bieder Und ihre Sitte widert dir, Was willst du hier? im fernem Lande Hand'lt du ein falsches Glück, Und liehest — Thor! — dafür zum Pande Dein ehlich deutsches Herz zurück! Alles Schauspiel.

Dagobert's und Gerhard's Berufswege liefen in entgegengesetzter Richtung. Darum war es auch weiter kein Wunder, daß ihr täglicher Lebensweg ebenfalls ein verschiedener war. Gerhard lag in dem Gasthause zum Engel auf der Vahrenhau, und wartete bei Trunk und Spiel mit der größten Gelassenheit auf eine Gelegenheit, in irgend einem Schimpfspiele als Turnierschlichter der freien Reichsstadt Frankfurt sich auszuzeichnen. Dagobert benutzte

daß die Verwirklichung des künstlerischen Ideals das Herabschrauben der gegenwärtigen Kulturhöhe auf das gesellschaftliche Niveau im 14. und 15. Jahrhundert bedeutete. Das mag ein erstrebenswerthes Ziel für Junker und Pfaffen sein und für sonstige Liebhaber verstaubter Spinnweben — die Antisemiten z. B. — aber nicht für die mit der kulturellen Entwicklung fortschreitende, aus ihr die kräftigsten Lebenskräfte ziehende Sozialdemokratie.

Die Handwerker glauben allerdings eine Konjession an die moderne Entwicklung gemacht zu haben, wenn sie „Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen, technischen u. Ausbildung der Gesellen und Lehrlinge treffen, Fachschulen errichten . . . und den Befähigungsnachweis für Meister (!) wieder einführen“. Diese utopistischen Träume bedürfen nach dem bereits Gesagten aber kaum noch einer ernsthaften Widerlegung. Nicht die fachliche Ausbildung des Arbeiters — die in der Großindustrie immer weniger erforderlich wird — sondern die Möglichkeit, in gesteigertem Umfang technische Hilfsmittel anzuwenden, macht die Ueberlegenheit der Großindustrie aus. Und der Befähigungsnachweis der Meister? In erster Linie soll er nur ein Mittel sein, die Konkurrenz in den eigenen Kreisen des Handwerks zu beschränken. Einmal aber ist die innere Konkurrenz gegenüber der Konkurrenz der Großindustrie und der von ihr genährten Hausindustrie ein ganz belangloser Faktor, und andererseits hat die Erfahrung in Oesterreich, wo die Großindustrie noch lange nicht den Umfang wie in Deutschland besitzt, gelehrt, daß der Befähigungsnachweis durchaus erfolglos geblieben ist. Aus diesem Grunde fehlte auch die Forderung des Befähigungsnachweises in den Verleslichen Vorschlägen und hatte sich am 24. November 1891 Bötticher im Reichstage ganz energisch gegen diese Forderung ausgesprochen. Aber da den Jüngern die Argumente für die Wirksamkeit des Befähigungsnachweises ausgingen, so verfuhr man nach berühmten Mustern einfach so, daß sie die Thatsachen leugneten und an der alten Forderung des Befähigungsnachweises durch Annahme einer Resolution, gegen die sich von keiner Seite Widerspruch erhob, festhielten.

Durch das engherzige Festhalten an kleinen Zielen, durch das stetige Rückwärtschauen nach den verlorenen Zeiten einer hohen Blüthe kennzeichnete der Handwerker, besser als es lange Auseinandersetzungen vermögen, daß die Vertreter des Handwerks unfähig sind, den Gang der Zeit zu verstehen, sich mit der Zeit weiter fortzuentwickeln, indem sich die Handwerker durch genossenschaftliche Vereinigung der eigenen Waffen des Fabrikbetriebes bemächtigen und so den eigenen Todesstempel möglichst schmerzlos machen. Sie stemmen sich vielmehr, diese kleinen schwachen Forderungen, gegen das eherner Rad der Entwicklung, das sie erbarmungslos zermalmt und sie um so eher vernichtet, wenn sie sich selbst die Augen verkleben, um das nahende Verhängniß nicht schauen zu müssen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. April.

Aus dem Reichstag. Die Petitionen sind eigentlich die Stiefkinder des Reichstags. Zu Tausenden geben sie alljährlich dem Reichsparlament zu, nicht ein halbes Prozent davon findet aber die geschäftsordnungsmäßige Erledigung. Eine Anzahl derselben, welche in der Petitionskommission durchberathen wurden, standen heute auf der Tagesordnung des Plenums.

Die Anträge der Kommission fanden ausnahmslos, in den meisten Fällen sogar ohne jede Debatte, Annahme.

Der deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkerkongress erneuert die alte Forderung des „Befähigungsnachweises“ als die grundlegende Vorbedingung für die Gesundung und den sicheren Schutz des selbständigen Handwerks, und hält nach wie vor an dieser Forderung trotz des aus der Regierungskreisen wiederholt gemachten Einwendung und mit Vorliebe aufgestellten Behauptung fest, der „Befähigungsnachweis“ hat sich in Oesterreich nicht bewährt, indem diese Behauptung nicht bewiesen ist und für sich selbst nicht anerkannt werden kann, solange nicht regierungsseitig eine wirklich einwandfreie Untersuchung über die Wirkungen des „Befähigungsnachweises“ für das österreichische Handwerk angestellt worden ist. Der deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkerkongress empfiehlt deshalb die baldigste Veranstaltung einer solchen Enquete seitens der Staatsregierung, an welcher vor Allem bewährte Kenner und Vertrauensmänner des Handwerks theilzunehmen hätten, um völlige Klarheit über diese viel umstrittene Frage zu verbreiten.

hingegen die ersten Tage seiner Anwesenheit zu Costniz, die Stadt sammt ihren Kirchen und Merkwürdigkeiten kennen zu lernen, und nach seinem Oheim zu fragen, der ausdrücklich versprochen hatte, sich im Gefolge des Papstes Johann auf dem Konzilium einzufinden. Um so seltsamer kam es ihm vor, daß es ihm nicht gelang, die mindeste Spur von ihm ausfindig zu machen. Vergebens forschte er bei Geistlichen und Weltlichen nach dem Prälaten Hieronymus Frosch; niemand wußte ihm Auskunft zu geben. Die Schöffen des Frankfurter Rathes hatten nicht das geringste von einem solchen gehört, und so verging schier eine Woche, und der Eifer Dagoberts hatte schon bedeutend nachgelassen, als ihn mit einem Male ein Diener zu dem Herzog Friedrich von Oesterreich beschied. In sein bestes Kleid gehüllt, eilte er nach dem Hofe, den dieser reiche und prächteliebende Fürst mit seinem Besolge einnahm. Der Herzog empfing ihn in einem einfach, aber edel gezierten Gemache. — „Wie gefällt's Euch zu Costniz, junger Lege?“ fragte er den Jüngling mit heiterer Miene: „Wie behagt Euch das lustige Treiben und die bunte Menge, die einen Jahrmarkt eher verkündet, als eine ernste Kirchenversammlung?“

Dagobert bekannte, daß er noch wenig gethan, um sich mit dem Gewähl der vielen Ausländer und fremden vaterländischen Gäste vertraut zu machen.

Bei Eurer Jugend nimmt mich das höchlich Wunder! sprach der Herzog: „Jesus Christus! wenn ich daran denke, wie ich in Eurem Alter das Leben betrachtet habe! Es kam mir nicht anders vor, als wie ein großer Pokal, den ich verbunden sei, Tag für Tag auszuliefern bis auf die Neige, nach guter alter Trinksitte. Wo es recht toll herging, war ich mitten darunter, und nirgends fröhlicher, als wo gescheite Leute und Narren um mich schwärmten wie ein Bienenvolk. Ihr, lieber Freund, seht aus wie ein lockeres Blut, und müßt wohl Eure Gründe haben, wenn Ihr nicht gleich andern Eures Schlags über die Schranken haut, wo es angebracht ist. Ihr habt Euch doch nicht etwa schon vergast zu Costniz? Nehmt Euch in Acht. Es giebt der Schönen viele in dieser Stadt aber die meisten

Nur der Antrag der Kommission, eine Petition, welche sich gegen die ermäßigten Fahrpreise für Militärmusiker auf den Eisenbahnen richtete, dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen, fand Widerspruch bei den Konservativen. Schließlich wurde aber auch dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem hierauf das Gesetz betr. die Abzahlungsgeschäfte in der Schlussabstimmung gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen wurde, kam der Antrag Graf Ranich auf Einführung von Monopolpreisen für Getreide dran.

Der Antragsteller begründete seinen Antrag in recht schwacher Weise, wobei ihn der Chor der Landräthe durch Zurufe und Beifall kräftig unterstützte. Der freisinnige Dr. Barth antwortete kurz, aber geschickt, dann wurde die Sitzung vertagt. Morgen ist Fortsetzung der Debatte, von unserer Seite ist Schippel als Redner bestimmt. —

Bundesrath. In der am 12. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verlängerung der Frist für die Gestattung von Ausnahmen von der im § 120 Absatz 1 der Gewerbeordnung über den Unterricht in den Fortbildungsschulen am Sonntag getroffenen Bestimmung, ferner dem Ausnahmestellung zum dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aenderung des Zolltarifs sowie der Vorlage betreffend den Beitritt Luxemburgs und Belgiens zu der zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, den Niederlanden und der Schweiz getroffenen Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Eisenbahnverkehr die Zustimmung erteilt. Der Antrag Sachsen-Meinings, betreffend die Erhöhung der Besoldungen der Salzsteuerbeamten im Herzogthum Sachsen-Meinings, wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879, wurde in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen; die dazu vom Reichstag gefasste Resolution wurde dem Reichskanzler überwiesen. Endlich wurde über den wegen der Wiederbefugung einer Rathsstelle bei dem Reichsgericht dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschlag, über eine Vorlage, betreffend die zoologische Station in Novigno und über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt. —

Die afrikanischen Greuel, mit denen die Presse jetzt gefüllt ist, haben für uns Deutsche doch auch einen sehr großen praktischen Vortheil, wenn wir die richtige Nutzenanwendung machen. Sie zeigen uns nämlich, von welchem Stoff unser Junkerthum gemacht, und wessen es fähig ist, wenn ihm freie Hand gelassen wird. Kamerun ist ein richtiges Junkerparadies. Die Junker machen dort, was sie wollen. Es ist die Erfüllung ihres Ideals. Und wenn wir die Herren Junkler in Deutschland aufkommen und zu voller Herrschaft gelangen ließen, so wäre Deutschland bald ein Großkamerun. —

Nur einer Disziplinar-Untersuchung, wenn auch der strengsten, hat sich Ehren-Leist nach Aussage des Staatssekretärs von Marshall zu unterziehen. Ja warum wird der Mann nicht zuerst vor den Strafrichter gestellt? an Delikten, die dem Manne die Zuchthausstrafe eintragen können, fehlt es ja nicht. So ließe sich die Disziplinar-Untersuchung bequem ersparen. —

Sozialdemokraten in der sächsischen Armee. Die Germania bringt unter dieser Spitzmarke heute Abend folgende Mittheilung aus Sachsen:

Seitens des Ministeriums ist an die Verwaltungsbehörden und durch diese an die ihnen untergebenen Gemeindevorstände ein vertrauliches Zirkular gerichtet worden, ungefähr folgenden Inhalts: „Die sächsische Armee ist mit sozialistischen Elementen mehr verseucht, als der Regierung lieb ist; die monarchische Gesinnung läßt in der Armee manches zu wünschen übrig; verkappter Agitation gegen den Fahnenstab ist man auf der Spur u. s. w. Die Gemeindevorstände haben im Dienstwege den Behörden jene dienst- und gestaltungs-pflichtigen jungen Leute anzuzeigen, die sozialistische Propaganda treiben, dergleichen wieder fangen oder sonstwie antrüchig sind.“

Daß in Sachsen der Weizen des Sozialismus besonders blüht, weiß die ganze Welt, und so ist es nur eine natürliche Folge, daß er auch in die Armee eingebracht ist. Unklar ist uns nur, was mit dem Zirkular bezweckt werden soll. Ob die mit dem Rainszeichen versehenen Krieger in eigene Regimenter eingereiht werden sollen? Da wären „unsre Lait“ erst recht

sind fremde Jugendgel, die ihr trüglisch Gefieder hier ausstrecken, weil es in der Heimath den Werth verloren hat; Herandrinnen, die sich aufstellen, als ob sie Herzen stüchten, während sie doch nur das Reich nach dem Gelde unerfahrener Püfllinge auswerfen.“

„Die Art und List dieser Meerweibchen ist mir — wenn gleich nur aus Berichten — nicht unbekannt,“ versetzte Dagobert lustig: „Ew. fürstlichen Gnaden ist daher im Irrthum. Nicht einem rothwangigen Mägdelein jage ich nach, sondern einem graubärtigen Manne, der mich hierher berufen, und nun Verstedens mit mir spielt; meinem Ohm nämlich.“

„Euer Ohm?“ fragte der Herzog, aufmerksam werdend: „Sein Name?“

„Ist der meine?“ antwortete Dagobert; „aber der Träger versteckt sich im Sumpfe.“

„Wäre das der Prälat von dem Stifte des heil. Bartholomäus bei Cesena?“

„Der selbe, gnädiger Herr. Der Bruder meines Vaters: Hieronymus Frosch.“

„Er, der ist freilich hier,“ lachte der Herzog, „ist mit mir gekommen, da ich den heil. Vater hierher geleitete.“

Dagobert stand, steif vor Erstaunen, da.

„Ihr könnt mir's glauben, auf Fürstenthum,“ fuhr der Herzog fort: „sein Logement wurde ihm eingerichtet im Paradiesgäßlein, in dem Hause, zum Pauen geschildet.“

„Bin ich denn blind gewesen?“ fragte sich Dagobert halb ärgerlich; „war ich denn taub? hab' ich nicht umhergesehen mit Auge und Ohr wie die Frommen am Pfingsttage in der Kirche, da der heilige Geist aus dem Schallloche hernieder zu schweben hat?“

„Seid zufrieden,“ versicherte der Herzog. „Ihr seid nicht blind, nicht taub gewesen. Ihr habt aber beständig nur nach dem Unrechten gefragt; der übellohnende Name Frosch ist nicht mehr der Eures Ohms. Er hat sich ins Wälsche übertragen, und wenn Ihr nach dem ehrwürdigen Monsignor Rancocchia Euch erkundigt, wird er Euch sicher nicht entgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

besonnen! Oder ob sie von der Ehre, des Königs Rod zu tragen, ausgeschlossen bleiben sollen? Aber dann würde Holland in Noth gerathen — die Rekruten würden nicht mehr langen. In Rücksicht auf letztere Möglichkeit (Ausschluß der Sozialdemokraten) aber werden am Ende manche Vorstände mit Riquel sagen: „Wir müßten Efel sein, wenn wir zu viel demunzirten; denn je mehr sozialistische Burken demunzirt werden desto mehr wird man naturgemäß aus dem Landvolke ausheben, und das Elend der Landwirthschaft wird mit Entzug von Arbeitskräften immer wieder erhöht.“ Endlich ist noch zu bemerken, daß es bei uns auch an sozialistischen Gemeindevorstehern nicht mehr fehlt. Was diese wohl mit dem Zirkular, das übrigens schon kein Geheimniß mehr ist, machen werden!

Ob das angelegliche Zirkular thatsächlich existirt, wissen wir nicht. Daß in einem Lande, dessen Bevölkerung, soweit sie politisch lebt, ihrer großen Majorität nach sozialdemokratisch ist, die Armeen von sozialistischen Elementen „verseucht“ oder richtiger entseucht wird, das versteht sich von selbst. Gegen diese „Gefahr“ giebt es aber bloß ein einziges wirksames Heilmittel, und zwar das: die Sozialdemokraten aus der Armee auszuschließen. Allein dieses Heilmittel würde zu wirksam sein, denn es hätte zur Folge, daß mit Ausnahme der Söhne von Fürsten, Grafen, Bankiers, Großgrundbesitzern und ähnlichen Leuten kein Mensch in die Armee einträte, die auf die Fürsten, Grafen u. s. w. beschränkt, ebensowenig bestehen kann wie der Staat als Ganzes.

Wir glauben deshalb nicht recht, daß die sächsische Regierung ein so höchst überflüssiges Zirkular erlassen hat. —

Deutsche Gastlichkeit. Die verhafteten drei ausländischen Studenten — zwei Russen und ein Bulgare — sind ausgewiesen worden und haben Preußen binnen 48 Stunden zu verlassen. Wie wir von Anfang an vermutheten, liegt gegen die gemahregelten Studenten nichts anderes vor als eine Denunziation der russischen und wahrscheinlich auch der bulgarischen Polizei. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir schon vor Monaten mit dem Treiben russischer Polizei-Agenten und Polizeispione in Berlin uns zu beschäftigen hatten, die Briefträger, Portiers u. s. w., und auch Kameraden der „Ueberwachter“ zu bestochen suchten.

Statt diesen ausländischen Spiegeln das Handwerk zu legen und sie mit erster Gelegenheit über die Grenze zu „schieben“, hat unsere Polizei die Herren nicht nur gewähren lassen, sondern sich obenrein noch gegen die Opfer derselben gewandt, die sie verhaftete, behausuchte und dann auswies.

Da wir aufs Bestimmteste wissen, daß bei keinem der Behausuchten das geringste Kompromittirende gefunden wurde, so kann die Ausweisung also nicht Folge der Haussuchung gewesen sein. Umgekehrt war die Haussuchung offenbar nur angeordnet, um die vorher schon beschlossene Ausweisung zu rechtfertigen — was allerdings glänzend mißlungen ist.

Thatsache ist ferner, daß die preussische Regierung, seit dem Beginn der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland in die Bismarck'sche Sitte des „Wettkriechens“ vor Wäterecken zurückgefallen ist.

Daß die Behörden nach den bestehenden Gesetzen die Befugniß haben, Ausländer aus dem Lande zu weisen, auch ohne Angabe von Gründen, das ist leider wahr. Schlimm genug, daß wir solche Gesetze haben; und Aufgabe der Volksvertretung — also hier des preussischen Landtags, da es preussische Sache ist — wäre es, für die möglichst schnelle Abschaffung solcher Gesetze zu sorgen. Daß aber das auf Grund des elendesten aller Wahlgesetze gewählte Parlament für derartige Aufgaben Sinn und Verstandniß, von Eifer und Energie ganz zu schweigen, hat, wird niemand zu behaupten wagen, der sich nicht des Vergehens politischer Naivität schuldig machen will.

Unter allen Umständen haben die Behörden durch ihr Vorgehen in diesem Fall den Beweis geliefert, daß sie noch in dem trübsten Fahrwasser des „alten Rufes“ herum paddeln. Und sicherlich haben sie das Ansehen Deutschlands weder nach Innen noch nach Außen gehoben.

Welch' trauriges Zeugniß stellt eine Regierung sich und dem von ihr vertretenen Staate aus, wenn sie erklärt, die Anwesenheit dreier harmlosen Studenten bedrohe die öffentliche Ordnung! Und weist nicht ein Staat, der die erste Kulturpflicht der gestifteten Menschheit: das Gastrecht mißachtet, sich selber ein niederes Kulturniveau an? —

Des Schlags, welchen das Berliner Landgericht vor kurzen in einem Erkenntniß gegen den Drucker des „Sozialist“, Werner, der Presse versetzt, ward seinerzeit von uns Erwähnung gethan. Das Gericht fand damals nicht bloß den Verfasser eines inkriminirten Artikels — Rodrian — und den verantwortlichen Redakteur E. E. E. schuldig, sondern verurtheilte auch den Drucker wegen des gleichen Artikels. Wir machten seinerzeit auf die Konsequenzen dieses Erkenntnisses aufmerksam, nach dessen Logik jede bei der Herstellung und Verbreitung einer Druckschrift direkt und indirekt theilhaftige Person für ein und dieselbe sog. Strafthat verantwortlich gemacht und bestraft werden kann. Wie wir heute erfahren, ist dieses Erkenntniß von dem Reichsgericht bestätigt worden. Die deutsche Presse, ohnehin an Händen und Füßen mit Fesseln beladen, wird durch Entscheidung des Reichsgerichts, mit der wir uns weiter zu beschäftigen haben werden, geradezu vogelfrei gemacht.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat auch keinen Augenblick gedögert, aus der Reichsgerichts-Entscheidung im Fall Werner die ersetzten Konsequenzen zu ziehen. Eine neue Auflage gegen den „Sozialist“ ist nun auf den Redakteur, den Verleger und den Expedienten ausgedehnt worden. Es ist jedenfalls Methode in dieser Sorte Staatsvertheil. —

Endwig Psau, einer der wenigen konsequenten Sozialisten aus der 48er Zeit, ein Charakter ohne Furcht und Tadel, trefflicher Schriftsteller und Satiriker, Kunstkritiker ersten Ranges, ist heute in Stuttgart gestorben. Politisch trat Psau seit Jahren nicht mehr hervor. Unvergessen sei ihm die Kühnheit, mit der er 1871 für die Kommunalen eintrat, deren Verleumder ihm dies niemals verziehen haben. —

Der jüngste antisemitische Schimpf- und Skandalprojek — der sich jetzt in Leipzig abspielt — hat ein gewisses politisches Interesse. Nicht, daß zwei antisemitische Größen sich gegenseitig die Perücke der Anständigkeit herunterreißen und einander die ungläublichsten — aber

doch wahren — Dinge an den Kopf werfen — nicht das meinen wir. Davon ist man bei diesen Leuten ja gewöhnt. Was uns interessiert und was auch ein öffentliches Interesse hat, ist, daß einer der Wiedermänner, ein gewisser Erwin Bauer, seinem eigenen Geständnis nach, in Beziehungen zu dem preussischen Pressbureau und dem auswärtigen Amt gestanden, und von hohen Herrn Geld gepumpt hat, z. B. Herrn von Herber 5000 M. Das preussische Pressbureau scheint eine merkwürdige Menagerie zu sein. — Wir möchten nur wissen, ob Ehren-Bauer, gleich seinem Ex-Kollegen Theodor Reuß — neben dem neuen Gott Caprivi gleichzeitig auch dem alten Gott Bismarck ge-dient hat. —

Herr Lieber bleibt uns erhalten. Er möchte gerne seinen Brief umgeschrieben machen. Trotz des vollen An-rechtes, das er hat, ob der unautorisierten Veröffentlichung des Briefes zu tadeln, so schlägt er doch die versöhnlichsten Töne in seinem Briefe an den Redakteur der „Westfälischen Volkszeitung“ an. Er schreibt nämlich:

„Lieber Freund Thoenes!
Es wird Ihnen nicht schwer fallen, in Ihrem Blatte bekannt zu geben, daß dieser Brief nur durch ein Mißverständnis in die Presse kam und daß ich die mir dargebotene Friedenshand sofort freudig ergriffen und auf jede fernere öffentliche und private Auseinandersetzung verzichtet habe, auch jetzt auf nichts, das an mich sich knüpfen mag, antworten werde. Loben Sie mich nicht und thun Sie Ihr Bestes, daß die Anderen den Tadel bald beenden. Ich rechne auf Ihre Gütigkeit und hoffe nun endlich aus den Erörterungen zu verschwinden. Mit freundschaftlichem Gruß ergeht sich Dr. Lieber.“

Trotzdem wird die durch den Brief Lieber's angeregte Diskussion in der Zentrums-Presse und -Partei nicht zur Ruhe kommen. Herr Lieber bleibt zwar, aber die Einigkeit des Zentrums hat er nicht gefördert. —

Ein politisierender General. Bei einem Festmahle zu Ehren des neugewählten Bürgermeisters von Wien hielt der Korpskommandant Baron Schönfeld eine Rede, die wieder einmal beweist, daß das Militär mehr zum Kampfe gegen den „inneren“ als den äußeren Feind bestimmt sei. Daß es nach der Ansicht des schneidigen Generals die Aufgabe hat, die herrschenden Klassen in ihrem politischen und materiellen Besitzstand zu schützen. Charakteristischer Weise sprach der Säbelträhler kein Wort vom auswärtigen Feind und ebenso bezeichnend ist es, daß die Wiener Magistratsbürger der Rede ungestümten Beifall zollten. Nach der „Bösischen Ztg.“ erklärte er:

Er verdamme aufs höchste Ausschreitungen beim Militär, doch sollte man diese nicht vorzeitig ins Publikum tragen, ohne daß der andere Theil früher gehört worden sei. Die Armeeführer, die jetzt die ganze Bevölkerung hinter ihr stehen. Sie können aber versichert sein, daß der General fort, daß auch Sie uns hinter Ihrer Front finden werden, wenn der Bestand der Gesellschaft und der Genus des sauer erworbenen Besitzes bedroht sind. Nur ein festgeschlossenes Bürgerthum vermag derartige Gefahren bei Zeiten abzuwenden. —

Das reaktionäre Frankreich. Dem „Patriot“ zufolge wies die französische Regierung neuerdings 70 in Nordfrankreich angesiedelte belgische Arbeiter unter dem Vorwande sozialistischer Agitation aus. Die Ausgewiesenen riefen den Schutz der belgischen Regierung an. —

Das proportionale Wahlverfahren in Belgien. Zahlreiche Protestmeetings werden überall wegen der Ablehnung der proportionalen Vertretung organisiert. In den Meetings werden sowohl die Liberalen als die Merkanten theilnehmen. —

Ueber die Wahlen in Holland schreibt unser holländischer Korrespondent:

Es dürfte wohl schwer sein, ein Land zu finden, das so mühsam vorwärts geht, wie das Königreich der Niederlande. Man braucht nur die Wahlrechts-Bewegung zu nennen, um einen Beleg für diese Wahrheit beizubringen. Nachdem schon länger als zehn Jahre eine fruchtlose Agitation für das allgemeine Wahlrecht getrieben worden war, gelang es endlich im Jahre 1891, eine liberale Majorität in das Parlament zu bringen, die durch ihren Führer Tal van Boortoliet erklärte: die Ausdehnung des Wahlrechts sei der notwendige Eckstein für jede nützliche Reform, und die versprache, die Wahlrechtsreform sofort zur Hand nehmen zu wollen. — Dieses Versprechen war gleichsam die Bedingung, unter welcher die Wähler ihre Stimmen für die Liberalen abgaben. — Und wie ist das Volk seit der Zeit von der Selbstadwertretung an der Nase herumgeführt worden! Nicht gewillt, sich ihrer unrechtmäßigen Macht zu entziehen, wußte sie die Behandlung des Wahlrechts immer wieder aufzuschieben, die Debatte fortwährend in die Länge zu ziehen, drei Jahre lang die Zeit zu vergeuden, und ein Wahl-gesetz, das kein Massengesetz mehr sein sollte, unmöglich zu machen. Der Tal'sche Gesetzes-Entwurf trennte das Wahlrecht von dem Besitz, aber man wußte es dem Volke durch allerhand volksfeindliche Veränderungen schleierlich zu verkleiden. Bald wollte man diejenigen ausschließen, welche innerhalb eines Jahres eine andere Wohnung bezogen, bald solche, welche die Hilfe des Armenarztes in Anspruch genommen hatten. Wer gehungert und gebettelt hatte, wer arbeitslos geworden war, wer eine Wohnung mit nur einem Zimmer inne hatte oder dessen Kinder kostenfreien Unterricht genossen hatten, wer in der Noth seine Rettung im Pfandhaus gesucht hatte, — sie sollten alle ausgeschlossen werden. Endlich schlichtete der Premierminister die schamlosen Vergewaltiger des natürlichen Menschenrechtes nach Hause, und überließ den 300 000 Wählern des Landes die Entscheidung.

Das vorläufige Resultat der Wahlen, das den Lesern des „Vorwärts“ schon bekannt ist, giebt, obgleich sich über die endgültige Entscheidung, die erst Anfang Mai vorliegen kann, noch nichts sagen läßt, ein betrübendes Bild der politischen Bildungsstufe, auf der die holländischen Wähler noch stehen. Achtunddreißig Gegner und dreißig Anhänger des Tal'schen Entwurfs sind bis jetzt gewählt worden. Dreißig Stichwahlen müssen stattfinden und zwei der gewählten Kandidaten haben sich bis jetzt noch nicht über ihre Stellung zum Entwurf erklärt. Obgleich in mehreren Wahlkreisen zwei Anhänger des neuen Wahlrechts gegeneinander in Stichwahl kommen, magt es noch keine der tonangebenden Zeitungen, das Endresultat voraussagen. Die Majorität, ob sie für oder gegen Tal sein wird, wird jedenfalls eine sehr geringe sein. Das ist das Einzige, was man vorläufig sagen kann.

Trotz der eifrigen Propaganda, die von beiden Seiten, aber hauptsächlich von Seiten der Tal'schen Anhänger gemacht worden ist, ist die Theilnahme an den Wahlen eine beschämend geringe gewesen. In Amsterdam, wo der liberale Wahlverein „Bürgerpflicht“ u. a. den Minister Tal aufgestellt hatte, womit er eine glänzende Manifestation der Wähler für den Gesetzesentwurf bezweckte, wäre beinahe ein ganz entgegengesetztes Resultat erzielt worden. Hier betheiligten sich nur 40 pCt. der Wähler und der Minister wurde mit einer Majorität von nur einigen hundert Stimmen gewählt.

Der höchste Prozentsatz der Theilnahme, der erreicht wurde, betrug in einem Wahlkreis 87 pCt.; im allgemeinen wurden 50 pCt. nicht überschritten.

Die träge Masse dieser stumpfsinnigen Wähler, die keine Ahnung hat von der Wichtigkeit der Zeit, in der wir leben, die sagt: was geht es mich an, ob der Arbeiter das Wahlrecht hat? — soll ich mich für andere Leute ins Zeug legen? — diese Masse liefert wohl den besten Beweis dafür, daß es höchst notwendig ist, dem politischen Kampf neue Elemente zuzuführen. —

Diese geringe Theilnahme an den Wahlen spricht auch für die Nothwendigkeit, das kleine Bürgerthum, das mit blöden Augen, ohne jedes Verständnis seiner eignen Lage, dem Kampf des aufstrebenden Proletariats unthätig zusieht, vom moralischen Untergang zu retten und in die Arme des zielbewußten Proletariats einzureihen.

Wir brauchen nicht zu verzweifeln. Und fehlt in Holland noch die Organisation; aber diese muß und soll und wird geschaffen werden; und wo jetzt noch ein Konservativer gewählt wurde, da wird bei den nächsten Wahlen ein Demokrat die Majorität erreichen und nach ihm wird auch bald die Stimme des Proletariats im Parlament gehört werden.

Wenn die jetzigen Wahlen auch zu Ungunsten der Wahlrechts-vorlage ausfallen sollten, so können sich die Anhänger derselben mit den Worten, die Gladstone 1887 in ähnlicher Situation sprach, trösten: Man kann meinen Entwurf ablehnen und zu dem Staube der Archive verweisen, es wird trotzdem eine politische Strömung kommen, die zu seiner Annahme führt.

Eine Wahlrechtsreform wird heute Abend von der englischen Regierung im Unterhaus eingebracht. Der Entwurf soll sehr radikal sein. Warten wir ab. So viel steht aber fest, keine Wahlrechtsreform genügt heutzutage, die nicht das allgemeine Stimmrecht zur Grundlage hat. —

Frühes Pachtgesetz. Das englische Unterhaus nahm die zweite Lesung der von dem Deputirten Kilbride beantragten Bill betreffend die Abänderungen der irischen Pachtgesetze vom Jahre 1891 mit 254 gegen 165 Stimmen an. Nach diesen Abänderungen soll künftig das Pachtgeld, sofern der Pächter selbst an seinem Pachtgut Verbesserungen vorgenommen hat, nicht erhöht werden; ferner verfügt die Bill, daß die Dauer der gerichtlich festgesetzten Pachtgelder von fünfzehn auf acht Jahre herabgesetzt werden soll. Der Chef-Sekretär für Irland John Morley erklärte, er sei mit der Bill im Prinzip einverstanden, müsse aber mehrere Einzelheiten beanstanden.

In der spanischen Deputirtenkammer legten die Konservativen Ribol und Camazo gegen das in Valencia gegen die Pilger begangene Attentat energisch Ver-wahrung ein.

Der Senat nahm eine Tagesordnung an, in welcher gegen die Kundgebungen in Valencia protestirt und die Regierung aufgefordert wird, den beiden Votschastern in Rom zu telegraphiren, daß sie das Attentat gegen die Pilger, welche ein unbestreitbares Recht ausübten, wenn sie nach Rom gingen, mißbillige.

Norwegen. Aus Christiania wird gemeldet: Die Mehrheit des Finanzausschusses des Storting beantragt, sämtliche von der Regierung vorgeschlagenen Bewilligungen zu verschiedenen königlichen Untersuchungs-Kommissionen und zur Befolgung sachkundiger Beiräthe für die Regierungskämmer abzulehnen, dagegen eine parlamentarische Kommission zur Behandlung der Frage „der Alters- und Invaliditäts-Versorgung“ niederzusetzen. —

Das Parteiprogramm der norwegischen Linken wurde in diesen Tagen auf der Landesversammlung neu aufgestellt. Wir heben daraus folgende Punkte hervor: Stimmrecht für abwesende Seeleute.

Durchführung der Arbeitergesetzgebung, umfassend folgende Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitszeit: achtstündiger Arbeitstag für die Arbeiter des Staates und für alle gesundheitsgefährlichen Betriebe. Ferner Kranken- und Unfallversicherung, Invaliditäts- und Altersversicherung für Arbeiter und Seeleute und alle ihnen gleichgestellten Bürger.

Beantragung eines Gesetzes zum Schutze des Stimm-, Vereins- und Versammlungswesens der Arbeiter.

Die Partei ist gegen einheitlichen Wahltag für das ganze Land. Die Wahl soll in jedem Wahlkreise in der für den Kreis am meisten geeigneten Zeit stattfinden.

Erreichung des allgemeinen Stimmrechts und eines eigenen Ministeriums des Neuen.

Man sieht, daß die norwegische Linke den Arbeiterfragen und -Interessen ein erheblich größeres Verständnis entgegenbringt, als unsere sogenannten liberalen Parteien. —

Türkische Freiheit der Wissenschaft. Der „Bosn. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet:

Dieser Tage wurde die vor einigen Jahren nach europäischem Muster errichtete Richterschule in Stambul plötzlich und für immer geschlossen. Anlaß hierzu gab folgender Vorfall: Einer der Professoren, Ibrahim Haki Bey, wurde vom Unterrichtsministerium als Kommissar zur Weltausstellung nach Chicago gesandt. Der Mann benutzte seine Anwesenheit in Chicago zum Studium der amerikanischen Verfassung, der Gesetzgebung u. s. w. Nach seiner Rückkehr hielt er seinen Schülern drei gediegene Vorträge, die begeisterten Beifall fanden, gleichzeitig aber die Schließung der Richterschule zur Folge hatten. Es ist dies die beste Beleuchtung des Wesens, der das gegenwärtige türkische Regierungssystem beherrscht. —

Fünfter Internationaler Bergarbeiter-Kongreß.

Der Kongreß findet statt in Berlin, Konfordia-Säle, Montag, den 14. Mai, und folgende Tage.

Tagesordnung:
Herr Burt, M. P. (Parlamentsmitglied), wird bis zur Beendigung der Beamtenwahl den Vorsitz führen.
1. Tages-Präsident. 2. Tages-Vizepräsident für jede Nationalität. 3. General-Sekretär des Kongresses. 4. Kassirer. 5. Geschäfts-Komitee. (Jede Nation wird ihre eignen Mandate sammeln und prüfen, sollten jedoch Einwendungen kommen, so entscheidet das Geschäftskomitee darüber.) 6. Prüfungsausschuß. 7. Ernennung der Sekretäre der verschiedenen Nationen. 8. Ernennung der Stimmzähler (zwei).

Berichte.
Jede Nation berichtet über die Zustände, Arbeitslöhne und Gesetze, welche den Bergbau ihres Landes betreffen. (Mehr als zwei Berichte dürfen von keiner Nation eingebracht werden.)

Die Miners' Federation of Great Britain — der Britische Bergarbeiter-Verband — und andere Verbände stellen folgende Fragen zur Beratung des Kongresses.

1. Der gesetzliche Achtstundentag, Ein- und Aus-fahrt einbezogen. 2. Haftbarkeit der Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber im Falle von Unfällen während der Arbeit, und welche Kraft dem Gesetze gegeben werden muß. 3. Frauenarbeit in den Bergwerken. 4. Ein normaler Arbeitslohn, wie er zu erlangen und festzuhalten ist. 5. Ueberproduktion und was von internationaler Seite geschehen muß, um dieselbe zu verhindern. 6. Ernennung von solchen Männern als Grubenaufsicher (Inspektoren), die in den Gruben arbeiten oder gearbeitet haben.

Belgien.
1. Grubenaufsichtigung. 2. Grubenaufsicher, wie dieselben

zu wählen sind und wer sie zu besolden hat. 3. Erziehung des sog. Bewp-Programmes.

Frankreich.
1. Feststellung eines gesetzlichen Achtstundentages, Ein- und Ausfahrt einbezogen. 2. Arbeiter-Pensionskasse, vom Staat garantiert, aus welcher jeder Arbeiter 2 Franken täglich bezieht, nachdem er 25 Jahre als Arbeiter thätig war. 3. Ernennung von Arbeiterinspektoren und genügende Befolgung derselben, so daß sie davon leben können, ohne gezwungen zu sein noch andere Arbeit zu verrichten. 4. Die Produktion mit dem Bedarf ins Verhältnis zu bringen. 5. Haftbarkeit der Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber im Falle von Unglücksfällen während der Arbeit.

Anmerkung. Alle Delegirte haben sich mit Eintrittskarten zu versehen, für welche 10 M. pro Person zu zahlen ist. — Alle Anfragen betr. Karten sowohl wie Mandatsformulare und Tages-ordnung sind an Mr. V. Picard, M. P., Warrington, Yorkshire, England, zu richten. — Die Mandate müssen den Namen des Verbandes und die volle Adresse des Delegirten enthalten. — Postanweisungen müssen den Aufträgen beigelegt werden und sind an Mr. Thomas Burt, M. P., London, zahlbar zu machen.

Mit kollegialem Gruß
Benjamin Picard.
Warrington, März 1894.

Parteinachrichten.

Waiseler. Die Frankfurter Maler und Lackierer haben in einer Generalversammlung folgende Resolution angenommen: Die heutige Generalversammlung erklärt als würdigste Feier des 1. Mai die vollständige Arbeitsruhe an diesem Tage, und versprechen die Anwesenden, wo es nur irgend möglich, für Arbeitsruhe einzutreten; wo dieses nicht möglich, ein Drittel des Tagelohnes als Betrag für die Gesamtheit zu bestimmen.

Gegen unsere Genossin Marie Kunert ist von der Kaiserlichen Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden wegen „Aufreißung von Klaffen“, begangen durch Herausgabe der „Sozialen Wetzze“ von Friedrich Kunert. Gleichzeitig hat sich Genosse Groß als Verleger der „Wetzze“ vor Gericht zu verantworten.

Der Vorstand der badischen Landesorganisation der Sozialdemokratie hat sich konstituit. Vorsitzender ist Adolf Ged, an den alle Anfragen und Zuschriften, Kassirer ist Kaufmann J. F. Autenrieth, an den alle Gelder zu senden sind, und Schrift-führer ist H. Hansert, sämtlich in Offenburg.

Der sozialdemokratische Parteitag des Wahlkreises Kaiserlautern-Rheinheimlanden hält am 15. April in letzterem Orte eine Kreisversammlung ab. Zur Tagesordnung steht: der Jahresbericht; die Beschlüsse des letzten Arbeitertages der Pfalz und Agitationen.

Die Organisation der österreichischen Sozialdemokratie, wie sie am letzten Parteitag in Wien ausführlich dargestellt wurde, muß unsere volle Anerkennung finden. Sie erstreckt sich über alle Kronländer, selbst Tyrol mit inbegriffen. Nach dem vorgelegten Bericht zählt die Partei in ganz Oesterreich — mit Ausnahme Galiziens, dessen Bericht nicht vorlag, weil er gelegentlich einer Hausbesuchung konstatirt worden war, und von der tschechischen und der Bergarbeiter Organisation abgesehen — etwa 80 000 in Vereinen organisirte Mitglieder. Diese bilden die Kerntruppe der Partei, ihre ganze Armees zählt ein Vielfaches davon. In Niederösterreich allein stehen etwa 48 000 Personen in der Organisation, darunter gegen 1600 tschechische Männer, 2800 deutsche und 203 tschechische Frauen. Die rasch aufblühende Frauenbewegung, die ihr eigenes publizistisches Organ, ihre eigenen Vereine, Zeitungen und Versammlungen hat, hat die österreichische Sozialdemokratie vor der deutschen voraus. Brauenerregend ist die Zahl der politischen Verfolgungen, welche der Parteibericht aufzählt; sie ist um so bezeichnender, als die österreichische Sozialdemokratie unter der Führung tüchtiger Wirklichkeitspolitiker steht, die die schwere Kunst gelernt haben, die Parteiarbeit gerade innerhalb des so engen Rahmens der österreichischen Vereine, Versammlungs-, Pressefreiheit und des österreichischen Stocsgesetzes zu verfolgen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Wegen Verleumdung eines Fabrikanten wurde Genosse G. L. in Baden, Redakteur der „Züringer Tribune“ zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Verleumdung wurde in einer Kritik gefunden, die G. L. in Baden an dem System der Gewerbetheiligung, wie es der Fabrikant in seinem Betriebe zur Einföhrung gebracht, geübt hatte. Der Staatsanwalt hatte 24 Tage Gefängnisstrafe beantragt. Bemerkenswert ist, daß der Verleumdiger seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß diese Angelegenheit nicht auf dem Wege der Privatklage ihre Erledigung gefunden habe, da kein öffentliches Interesse vorgelegen habe.

Soziale Ueberblick.

An die Graveure, Eiseneure etc. in Berlin und Umgegend. Kollegen! In allen Orten rüsten sich die Arbeiter, um das Maßfest würdig zu begehen.

Es ist uns als kleine Organisation nicht möglich, eine der Bedeutung des Tages entsprechende Demonstration zu veranstalten. Wir fordern deshalb gemäß den Beschlüssen des Kölner Parteitages von unseren Kollegen, denen es möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen, dem nachzukommen, und erwarten von ihnen, daß sie eine unserm Berufe verwandte Versammlung am Vormittag besuchen.

Wir erwarten ferner von allen Kollegen, welche durch die Macht des Kapitalismus diesen Tag an der Arbeit gefesselt sind, sich an der am Abend des 1. Mai stattfindenden politischen Demonstration zu betheiligen, sowie 25 pCt. ihres Tagesverdienstes der Agitation zu opfern. Hütet die Indifferenten auf! Führt ihnen die Bedeutung des Tages vor Augen und gewinnt so neue Kämpfer für die Interessen des Proletariats!

Der Vorstand der freien Vereinigung für die gewerblichen Interessen der Graveure, Eiseneure und verwandten Berufsgenossen.

Der Streik der Flegelarbeiter auf den Flegelwerken der Baumaterialien-Gesellschaft Union in der Nähe von Brunn und Piesing ist durch Einigung über die Lohnbedingungen beendet.

Der Malerstreik in Zürich dauert noch immer fort, dürfte aber in kurzer Zeit zu gunsten der Arbeiter entschieden sein, vorausgesetzt, daß der Zugang noch streng fern gehalten wird. Die Zahl der am Streik theilhaftig gewesenen Maler ist 470; davon sind ca. 500 abgereist, Streikbrecher haben sich bisher 60 gefunden. Es sind dies meist Leute, die schon jahrelang dort arbeiten und die sich durch Versprechungen von hohen Löhnen und Jahresstellen dazu bewegen ließen, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen. Bewilligt haben bis jetzt 14 Meister, Streikende sind noch etwa 60 Mann vorhanden.

Alle Zuschriften sind zu richten an den Maler-Fachverein, Zürich, „Goldenen Stern“. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Arbeitererfekte. Im Staats-Kohlenbergwerk Senje bei Cuprija (Serbien) fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Sechzehn Arbeiter wurden getödtet. — In dem Stahlwalzwerk Ponnroy (Ohio) klappte ein Nagel zusammen, welcher 600 Pfund geschmolzenen Stahls enthielt. Sechs Arbeiter wurden sofort getödtet, zwei andere schwer verletzt.

Für den Inhalt der Inserate über- nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 14. April. Opernhaus. Der Barbier von Sevilla. Carneval. Schauspielhaus. Was ihr wollt. Deutsches Theater. Der Herr Senator. Berliner Theater. Eva. Festung-Theater. Nobe. Friedrich-Wilhelmstäd. Theater. Die Fledermaus. Residenz-Theater. Der Maskenball. Wallner-Theater. Geschlossen. Neues Theater. Aus der Gesellschaft. Central-Theater. Der neue Kurs. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi. Viktoria-Theater. Die schöne Melusine. Alexanderplatz-Theater. Die Nachten von Paris. National-Theater. Romeo und Julia. Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. Hierauf: Columbia. American-Theater. Lumpen-Susanne, oder: Die Obdachlosen von Berlin. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Sanmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung. Variété-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater.
Dresdener-Strasse 55.
Letzte Woche in dieser Saison.
Jeden Abend 9 Uhr:

Lumpensusanne

oder:
Die Obdachlosen von Berlin.
Parodistisch-realistisches Traumbild aus dem Müllwinkel (frei nach dem Verbrecher-Album) bearb. v. Oskar Wagner. Lumpensusanne, gen. „Die Gräfin“, ein schon geprüftes Mädchen.

Praniska Häser.
Die Bombe, Asterovermieterin im Müllwinkel des „Sonnenaufgangs“
Josephine Delicieuseur.
Brunwald — mit bewegter Vergangenheit.
Neu! Original-„Barna“ Neu!

Musikalischer Electro-Phantast.
Ferner u. a.:

„Direktor Hippe“
von Martin Bendix,
sowie Eugen Jocher, Sächsischer Original-Humorist.

Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 1/2 Uhr.
Vor-Anzeige! Sonnabend, 14. April: Benefiz für die beliebte Berliner Eoubrette Josephine Delicieuseur.
Sonntag: Vorletzte Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Heute:

Charley's Tante.
Schwan in 3 Akte v. Brandon Thomas.
Vorher:

Die Bajazzi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
Kelt. u. größt. Stablißem. Berl.
Täglich bei freiem Entree
abwechslendes Programm
der österreichischen Damenkapelle
„Dittl“
in kleinarussischen Nationalkostümen.
Auftreten von
Künstlern u. Spezialitäten
I. Ranges,
sowie Aufstretten der nordamerikanisch. Negergesellschaft Mr. Brown.
Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
3 Regelbahnen. 6 Billards, pro Stunde 60 Pf.
C. Koch, fr. Gambrius.
Säle für Versammlungen und Festlichkeiten
sind noch an verschiedenen Tagen zu haben.

National-Theater.

Große Frankfurterstrasse 182.
Volks-Vorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5 Akten v. Shakespeare.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag: Abend-Vorstellung.
Zum 1. Male:

Gefährliche Waffen.

Schauspiel in 5 Akten und 7 Bildern (nach dem gleichnamigen Roman des Berliner Lokal-Anzeigers) von Boris Frein v. Spätting, von Hugo Busse
Sonntag: Nachm. 4 Uhr. Im Garten:
Grosses Konzert.
Auf der Sommerbühne: **Charley's Tante.** Hierauf: **Die Bajazzi,** sowie Spezialitäten-Vorstell. I. Ranges.

Central-Theater.

Alte Jakobstrasse 30.
Zum 7. Male:
Der neue Kurs.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Leopold Ely.
Musik von Julius Einodshofer.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen: „Der neue Kurs“.

Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Vornehmer Familien-Aufenthalt.
Neu! Eingeseift. Neu!
Operette in 1 Akt v. A. L'Arronge.
Vorher:
Er soll dein Herr sein.
Posse mit Gesang in 1 Akt.
Auftreten sämtl. Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Entree: Wochentags 20 Pf.
Sonntags 30 Pf.
R. Winkler.

Passage-Panoptikum.

Die Glocke
von Fr. v. Schiller.
Musik von Romberg.
Dargestellt in
15 lebend. Bildern.

Castan's Panoptikum.

Im 9. Kreise der Hölle:
Der Antich a. d. Rasirmesser.
Elite-Damenkapelle Austria.

Sanssouci.

Kottbuserstr. 4a.
Sonntag, den 15. April cr.:
Letzte
Sonntags-Soirée
der
Stettiner
Sänger
Anfang
7 Uhr.
Entree 50 Pf.

Abschieds-Programm.

Montag: Viktoria-Brauerei.
Neue Welt.
Sonntag, den 15. April 1894:
Finsterbusch-Konzert.
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.

Orts-Krankenkasse der Kupferschmiede.

Generalversammlung
am Sonnabend, den 21. April,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Köllig's Rest., Neue Friedrichstr. 44.
Tagesordnung: (Siehe übersandte Einladungs des Vorstandes.) 29595

Ein frommer Sozialdemokrat ist an- gekommen bei A. u. J. Großat, Berlin, Gerichtstr. 63. 29545

Verband aller in der Metall- Industrie beschäftigten Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Todes-Anzeige.
Am Mittwoch, den 11. April, ver- starb nach langen Leiden unser Kollege, der Metallarbeiter
Richard Heer
an der Proletarierkrankheit.
Die Beerdigung findet am Sonn- abend, den 14. April, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakob- kirchhofes (Brick) aus, statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
488/11 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des 175/12
Unterstützungsver. Deutscher
Hutmacher (Filiale Berlin)
zur Nachricht, daß der Kollege
Hubert Lanzmich
nach langen Leiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 15. April, Nachmittags 4 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Sebestians- kirchhofes (Katholisch), Tegeler Chaussee (Dahldorf), aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des 175/11
Unterstützungsver. Deutscher
Hutmacher (Filiale Berlin)
zur Nachricht, daß der Kollege
Johann Palaskowitz
nach langen Leiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag,
den 15. April, Nachmittags 4 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Böhmischen
Kirchhofes (Katholisch) am Blücher-
platz) aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Nach kurzen aber schweren Leiden
entschlief Donnerstag früh 2 Uhr mein
lieber Mann, unser Vater, Onkel und
Schwager, der Gürtlermeister
Eduard Specht
im 52. Lebensjahre. 2955b
Um stille Theilnahme bittet
Frau Clara Specht nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am 15. April,
Nachmittags 2 Uhr vom Krankenhause
Roabit aus statt.

**Orts-Krankenkasse d. Mechaniker,
Optiker und verw. Gewerbe.**
Ordentl. General-Versammlung
sämtlicher Herren Vertreter
am Montag, den 23. April, Abds. 8 Uhr,
im Restaurant **Arminhaken,**
Kommandantenstr. 20.
Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung für
1893. 2. Etwasige Beschwerden gegen
den Vorstand. 3. Antrag des Vor-
standes auf Abänderung der §§ 1, 18,
45, 53 64 und auf Streichung des
§ 66 des Statuts. 4. Verschiedenes.
Berlin, den 14. April 1894.
Der Vorstand.
J. A.: O. Reichnow,
Vorstand.

General-Versammlung
des sozialdemokr. Vereins für
**Stralan, Rummelsburg
und Umgegend**
am Sonntag, den 15. April 1894,
Mittags 12 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn **W o w i n k e l,**
Hauptstr. 83.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom letzten Quartal.
2. Vortrag.
3. Diskussion.
4. Regelung des Lebens der Ver-
sammlungsaplatate.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des
Mitgliedsbuches.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
111/9 Der Vorstand.

Circus Renz.
(Karlstrasse.)
Sonnabend, den 14. April 1894,
Abends 7 1/2 Uhr:
Benefiz-Vorstellung
für Herrn **R. Renz u. Familie.**
Zum 1. Male: Der Traktierer Hengst
Edinburgh, in kurzer Zeit dressirt und
vorgef. v. Hrn. R. Renz. Zum 1. Male:
Der arab. Wollblut-Hengst Gyd, ge-
von Frau Renz - Stark; die Post mit
12 Pforden, geritten v. Herrn Gustav.
Zum 1. Male: Der Ponno Potokhinnal,
kom. dress. von Mr. Lavator Lee; die
Luftgymnastiker Gebr. Wortley etc.
Zum Schluß:
Ein Künstlerfest.
Gr. Pracht-Feuerwerk.
Sonntag: 2 Vorstellungen, Nachm.
4 Uhr (1 Kind frei), Komiker-Vorstell.
Abends 7 1/2 Uhr: **Künstlerfest.**
Fr. Renz, Direktor.

Freie Volksbühne.

Am Sonntag, den 15. April, findet für die 2. Abtheilung ein
Vorstellung im National-Theater statt. Zur Aufführung gelangt:
Wie man wohlthut.
Schauspiel in 4 Akten von Edgreen-Jeffler.
In deutscher Bearbeitung von Gustav Dichtenstein.
Blanka: Margarethe Höder; Fried: Emil Wittig; Wulffen: Leo
Steinreuth.
Nachher:
Michel Perrin.
Lustspiel in 2 Akten von Mellesville-Duveyrier.
Michel Perrin: Rhode-Gebeling; Desannais: Paul Pauli.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
397/3 J. A.: Julius Türk. O., Blumenstr. 21.

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonnabend, den 14. April, Abends 8 1/2 Uhr: Unterricht über
Natur-Erkennniß!
Süd-Ost: Waldemarstraße 14. Reichstagsabg. Wurm.
Nord: Müllerstraße 179a. Dr. Luz.
Dieser Unterricht ist für alle Schüler und
Mitglieder unentgeltlich!
Montag, den 16.: In beiden Schulen **Nationalökonomie.**
455/9 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung Arbeiter-Bildungsschule

zum Besten der
Montag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr,
in: **Konzerthaus Sanssouci,** Kottbuserstraße Nr. 4a.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen **Ignaz Auer** über:
„Nacht Bildung wirklich frei?“ Zutritt hat Jedermann.
Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben.
455/8 Der Einberufer.

**Orts-Krankenkasse der Handschuh-
macher u. verw. Gewerbe Berlins.**
Sonntag, den 22. April 1894, Vor-
mittags 10 Uhr, bei Reimann, Alte
Schönhäuserstr. 42, findet die ordent-
liche **Generalversammlung** statt.
Tages-Ordnung: 1. Vorlage der
Jahresrechnung für 1893. 2. Bericht
der Revisoren und Antrag auf Er-
teilung der Decharge. 3. Antrag Be-
treffs Aenderung § 17 Absatz 2 unseres
Statuts über Erweiterung der Fürsorge
gesetzlich erkrankter Mitglieder. 4.
Stellungnahme zur Zentralisation
der Orts-Krankenkassen. 5. Verschie-
denes. 2951b
Die großjährigen Mitglieder, sowie
deren Herren Arbeitgeber werden auf
Obiges hiermit aufmerksam gemacht
und ersucht, zahlreich und pünktlich
zu erscheinen.
Berlin, den 14. April 1894.
Der Vorstand.
J. A.: Berthold Hollubarsch,
Vorsitzender, Fehrbellinerstr. 50, v. 4 Tr.

**Orts-Krankenkasse der
Strumpfwirker.**
Ordentl. Generalversammlung
am Montag, den 23. April, Abends
8 Uhr, in Feind's Salon, Weinstr. 11.
Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung
für 1893 und Bericht des Rechnungs-
prüfungsausschusses. 2. Abänderung
des § 30 (Erhöhung der Beiträge).
Da durch Formfehler die Beschlüsse
der Generalversammlung vom 26. Fe-
bruar d. J. hinfällig geworden sind,
findet nochmalige Beschlussfassung
statt. 3. Abänderung der §§ 24, 29, 49, 55
und 63 des Statuts. 4. Verschiedenes.
Die Kassenmitglieder und Arbeit-
geber werden nach § 49 des Statuts
hierzu eingeladen. 2956b
Der Vorstand.

Generalversammlung
des **Verbandes der Bergolder u. j. w.**
Filiale Berlin.
Montag, den 16. April cr.,
Abends 8 1/2 Uhr.
Monatsversammlung
bei Scheffer, Inselstr. 10.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn
A. Hoffmann. 2. Diskussion. 3. Neu-
wahl des Verbands- u. Vorsitzenden.
4. Kassenbericht vom 1. Quartal. 5. Re-
organisation des Arbeitsnachweises und
Festsetzung der Reise-Unterstützung.
6. Errichtung einer Zahlstelle im Westen.
7. Verschiedenes. 856/11
Die Ortsverwaltung.
Die Vertrauensleute, welche mit den
Billets vom Stiftungsfest noch nicht
abgerechnet haben, werden hiermit auf-
gefordert, dies in der Versammlung zu
thun, um Unannehmlichkeiten aus dem
Wege zu gehen. D. O.

**Orts-Krankenkasse des
Gewerbes der Ladierer zu Berlin.**
Generalversammlung
am Sonnabend, den 21. April 1894,
Abends 8 1/2 Uhr, in Köllig's Restaurant,
Neue Friedrichstr. 44.
Tages-Ordnung: 1. Abnahme der
Rechnung des Vorjahres und Bericht
des Ausschusses. 2. Die Zentralisation
der Ortskassen. 3. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Er-
scheinen bittet 201/13
Der Vorstand.
J. A.: C. Müller, Vorsitzender.
NB. Das Kassenlokal befindet sich
jetzt: Wassertorstr. 15 L.

Den Mitgliedern des
**Kranken-Unterstützungs- und
Begräbnis-Vereins der Ban-
u. gewerblichen Hilfsarbeiter**
Berlins zur Nachricht: Die
Versammlung
findet nicht Sonntag, den 15. April,
sondern 126/19
Sonntag, den 22. April, statt.
Der Vorstand.

Achtung, Stockarbeiter!
General-Versammlung
des Vereins zur Wahrung
der Interessen d. Stockarbeiter
und verw. Berufsgenossen
am Sonntag, den 15. April 1894,
Vormittags 10 Uhr,
bei Ehrenberg, Anenstr. 10.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Pin n
über: Kulturgeschichtliche Streifzüge.
(An Stelle des Gen. Mengel, welcher
verhindert ist zu erscheinen.) 2. Dis-
kussion. 3. Das Verhalten des Kollegen
D. Schensch vor und nach der Ver-
sammlung vom 28. Februar. Beschluss
darüber. 4. Kassenbericht. 5. Bericht
des Vorstandes. 6. Vorstandswahl.
7. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
288/20 Der Vorstand.

Achtung!
Allen Freunden und Genossen und
meinen werthen Kollegen, den Maurern
und Putzern Monats, zur Nachricht,
daß ich das Müller'sche Bierlokal,
Havelbergerstr. 7, übernommen habe.
Große Vereinszimmer zu vergeben. Um
zahlreichen Zuspruch bittet
2950b
H. Rosch.
Der heutigen Nummer unseres
Blattes liegt die gefrige Gewinn-
liste der preuß. Lotterie bei.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 13. April 1894. 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Böttcher, von Marschall, Bronsart von Schellendorf, Direktor der Kolonialabteilung Kaiser.

An neuen Vorlagen sind eingegangen, der S.-G. betreffend die Verlängerung der Fristen für die Gesetzung von Ausnahmen für den Sonntagunterricht in den Fortbildungsschulen, und der S.-G. betr. die Erweiterung des Solztarifs.

Bei der zweiten Beratung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun und Togo und des südwestafrikanischen Schutzgebietes für 1892/93 bemerkt

Abg. Richter: Es sind in den letzten Tagen die ärgsten Beschuldigungen gegen die Vertreter der Reichsregierung in Kamerun erhoben worden; es werden ihnen Verbrechen unterzogen, welche, wenn wahr, mit Zuchthaus bestraft werden müßten. Die Regierung muß doch Gelegenheit nehmen, zu erklären, ob ihr amtlich über die behaupteten Vorgänge etwas bekannt ist. Es handelt sich nicht bloß um den Kanzler Leiff, der sich ja jetzt in Disziplinaruntersuchung und in Berlin befindet, sondern auch um einen Assessor Wehlan, dem ähnliche ungeheuerliche Ueberschreitungen nachgesagt werden.

Staatssekretär v. Marschall: Die von dem Regierungsrath Rose in Kamerun gepflogenen Untersuchungen sind beendet; Herr Rose ist zurückgekehrt und sein Bericht befindet sich in den Händen des Auswärtigen Amtes. Das Aktenmaterial ergibt in der That eine Reihe von Thatfachen, welche den Kanzler Leiff auf das aller schwerste beladen (hört links). Infolgedessen hat Herr Leiff den Befehl erhalten, sich sofort hierher zu begeben. Nach seinem Eintreffen wird das Disziplinarverfahren gegen ihn sofort eröffnet und zugleich geprüft werden, ob es noch auf andere Beamte auszudehnen sein wird. Mittheilungen im Einzelnen über die Vorgänge kann ich dazu jetzt nicht machen, bitte auch, sich nicht durch Mittheilungen in der Presse betreiben zu lassen, in denen sicher Wahres mit Falschem gemischt ist. Die Untersuchung soll thunlichst beschleunigt werden; es soll kein Schuldiger seiner Strafe entgehen und es wird über das Ergebnis die höchste Öffentlichkeit verbreitet werden.

Abg. Wehlan (Soz.): Ich will nach der Erklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes nicht weiter auf die Sache eingehen. Ich setze voraus, daß uns in der nächsten Session ausführliche Mittheilungen gemacht werden über die Resultate der Untersuchung. Ich möchte aber den Staatssekretär ersuchen, die Untersuchungen auch darauf auszuweihen, ob die Thatfachen, welche in Heft 4 der „Neuen deutschen Rundschau“ bezüglich des Assessors Wehlan angeführt sind, auf Wahrheit beruhen. Auch das Resultat dieser Untersuchung müßte der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Uebersicht wird durch Kenntnisaufnahme für erledigt erklärt.

Bezüglich der Rechnungen der Kasse der Ober-Rechnungskammer für 1890/91 wird auf Antrag der Rechnungs-Kommission der Rechnungsleger bezüglich desjenigen Theiles, welcher die Reichsverwaltung betrifft, entlastet.

Auf Grund des Berichts der Reichs-Schulden-Kommission wird der Reichs-Schuldenverwaltung Decharge erteilt.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Bundeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für 1892/93 und 1893/94 beantragt die Rechnungs-Kommission unverändert anzunehmen und schlägt ferner folgende Resolution vor:

Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den allgemeinen Rechnungen über den Reichshaushalt, Staats summarische Nachweisungen über die einzelnen justifizierenden Kabinettsordres beizufügen.

Die Vorlage und die von der Kommission vorgeschlagene Resolution werden nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Gröber (Z.) und Pieschel (all.) angenommen.

Darauf werden einige mündliche Berichte der Petitions-Kommission erstattet.

Die den 50-prozentigen Zollzuschlag betreffenden Petitionen werden durch die Beschlußfassung über die „kaiserliche Verordnung betr. die Erhebung von Kampfschulden gegen Rußland und Finnland“ erledigt erklärt.

Der Verein der Vogelfreunde und des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg zu Stuttgart hat betreffend des Schutzes von Vögeln beim Reichstage petitionirt. Die Kommission beantragt, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen und die verbündeten Regierungen zu ersuchen, ein Gesetz vorzulegen, wodurch der Krametzvogel durch den „Dohnenstich“ überhaupt verboten werde.

Die Kommissionsanträge werden ohne Debatte angenommen.

Die Petition des Kaffeehändlers Fuchs zu Hagen in Westfalen und Genossen soll, soweit sie die Gewährung der freien Eisenbahnfahrt an die zum Militärdienst herangezogenen Mannschaften betrifft, für nicht geeignet zur Erörterung im Plenum erachtet, soweit sie die Gesetzung der Benutzung der Schnellzüge durch die genannten Militärpersonen bei längeren Urlaubreisen betrifft, dem Reichskanzler zur Ermüdung überwiesen werden.

Abg. Schmidt (Frankfurt, Soz.): Ich bin verpflichtet, zu dieser Sache zu sprechen, nachdem mich Ende vorigen Sommers ein Herr aus meinem Wahlkreise, der nicht meiner Partei angehört, durch Zuschrift gebeten hat, bei meinen Freunden dahin zu wirken, daß ein Antrag gestellt würde, wonach den Urlaubern, namentlich denen, die weit von ihrer Heimath in Garnison stehen, freie Reise einmal im Jahre gewährt würde. Ich schrieb ihm zurück, daß ich mit diesem Gedanken sehr sympathisire, aber gerade deshalb nicht in der Lage wäre, einen solchen Antrag zu stellen, weil gewöhnlich Anträge, die von Sozialdemokraten ausgehen, schon von vornherein auf Widerspruch stoßen. Ich bin deshalb auch heute nicht gewillt, einen anderen Antrag als den von der Kommission gestellten zu empfehlen, möchte aber der Preisverwaltung anheimgeben, sich die Sache noch einmal zu überlegen. Ich denke namentlich an die im Nordosten garnisonirten Elässer, denen wenigstens einmal im Jahre freie Fahrt nach ihrer Heimath gewährt werden könnte. Der Einwand der Militärverwaltung, daß die Kosten zu hoch sein würden, ist nicht stichhaltig. Die Deckung ließe sich sehr leicht finden, wenn man die Zölle und Reisekosten namentlich der höheren Beamten, die, wie der Abg. Wehlan neulich nachgewiesen hat, viel zu hoch bemessen sind, entsprechend kürzte.

Hierauf wird der Kommissionsantrag angenommen. Ueber die Petition der Bürgermeisterei Gierow wegen Herabsetzung des Zinsfußes eines Darlehens aus dem Reichs-Zinswaisenfonds wird zur Tagesordnung übergegangen, desgleichen über die Petition des Vorstandes des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten wegen Rückzahlung der für die steueramtliche Veranschlagung der Branntwein-Vereinigungsanstalten erhobenen Verwaltungs-Kosten.

Die Petition des Präsidiums des Allgemeinen deutschen Musikerverbandes zu Berlin und des Kapellmeisters Pander zu Kottbus sollen dem Reichskanzler überwiesen werden: a) zur Berücksichtigung dahin, daß den Militärmusikern bei ihren Reisen zur Veranstaltung von Musikaufführungen, welche nicht in Ausübung des Militärdienstes bestehen, die Vergünstigung hinsichtlich

des Eisenbahnfahrpreises entzogen werde; b) zur Erwägung, inwieweit den Militärmusikern bei außerdienstlichen Musikaufführungen das Tragen der Uniform zu untersagen sei. Im Uebrigen soll über die darin enthaltenen Petita zur Tagesordnung übergegangen werden.

Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Man habe hier nicht bloß das Interesse der Konturrenz, sondern auch dasjenige der Armee zu berücksichtigen.

Preussischer Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Daß die Militärmusiker den Zivilmusikern Konkurrenz machen, ist richtig, aber das Publikum ist mit dieser Konkurrenz nicht unzufrieden. Die Militärmusiker haben allerdings die Vergünstigung der ermäßigten Eisenbahnfahrt, aber das ist nur ein schwacher Ersatz für die Schwierigkeiten, unter denen sie ihrem Amte und ihrer künstlerischen Thätigkeit obliegen. Für ihre außerdienstliche Thätigkeit müssen sie übrigens Steuer bezahlen so gut wie die Zivilmusiker. Für gute Musik muß eine Prämie nach meiner Ansicht gegeben werden; ich sage das nicht, um eine künstliche Eratzforderung anzukündigen. (Heiterkeit.) Um die Regimentsmusikern zu erhalten, müssen die Militärmusiker einen Nebenberuf suchen, und den finden sie im Konzertieren innerhalb und außerhalb ihres Garnisonortes. Das reicht aber immer noch lange nicht aus, um die Kapelle zu erhalten, und so müssen die Offizierkorps noch erhebliche Zuschüsse leisten. In den Mandatsmonaten fällt jede Rebenberuflichkeit der Militärmusiker überhaupt weg; eine so ungemein schädigende Konkurrenz machen sie also den Zivilmusikern nicht. In den kleinen Städten hat gewöhnlich die Stadtkapelle das Monopol, und das ist ihr nicht gefällig, wenn ein Militär-Musikkorps Konzerte giebt, kann ich mir sehr wohl denken. Wo in einzelnen Fällen diese Konkurrenz thätiglich schädigend wirkt oder gar unzulässig betrieben wird, wird die Verwaltung von selbst einschreiten. Auch die Reisen der Militärmusiker ins Ausland sollten nicht vermindert werden; es muß uns daran liegen, daß auch dieser Theil unserer militärischen Einrichtungen im Auslande respektirt und anerkannt wird.

Abg. Weber (all.): Die Militärkonzerte erfreuen sich gerade der Beachtung und des Beifalls des Publikums auch deswegen, weil die Musiker in Uniform spielen; das sei bei den Kindern, Frauen und Männern gleichmäßig nachzuweisen. (Heiterkeit.) Redner bittet, in diesem Punkte dem Kommissionsantrage zuzustimmen.

Abg. Stolle (Soz.): Die Fahrpreidermäßigung ist es nicht allein, worüber die Zivilmusiker sich beschwerten, sondern darüber, daß vielfach von den Verwaltungsbehörden eine Bevorzugung in der Ertheilung von Konzertaufträgen gegenüber den Militärmusikern stattfindet. Dadurch werden die Zivilmusiker, welche die kommunalen Lasten zu tragen haben, in ihrer Erwerbsthätigkeit geschädigt. Das verträgt sich nicht mit der Rechtsgleichheit der Bürger. Die Frachterleichterungen kommen den Militärmusikern nicht allein zu Gute bei größeren Musikaufführungen, sondern auch bei kleineren Veranstaltungen, wo 6-8 Mann aufs Land geschickt werden. Ich bestritte, daß die Militärmusiker bloß ihrer guten Leistungen wegen begehrt werden. Der heutige Militarismus verbindet die Erziehung wirklich brauchbarer tüchtiger Musiker. Ich glaube vielmehr, daß die Zivilkapellen bedeutend mehr leisten können als die Regimentskapellen; diesen mangelt die nöthige Zeit zum Studium.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorf kann diese Ausführungen nicht gelten lassen und bestritt namentlich, daß der Militärmusiker es in seinem Berufe irgendwie leichter habe als derjenige vom Zivill.

Abg. Stolle: Ich habe nicht gesagt, daß die Verwaltungsbehörden angewiesen worden sind, den Militärmusikern Bevorzugungen angedeihen zu lassen, sondern nur, daß diese Bevorzugungen vielfach vorkommen. Wenn der Kriegsminister nach Beweisen fragt, so weise ich nur darauf hin, daß seitens der Militärbehörden den Militärmusikern verboten wird, in denjenigen Wirtschaften und Lokalen zu konzertieren, wo irgend eine oppositionelle Partei, nicht bloß unsere Partei, eine Versammlung abgehalten hat. Das ist der militärische Vorkott. Ich erinnere nur an einen Fall in Querbach, wo die Jüdischer Militärkapelle ein Konzert gegeben hatte, aber eine Abgabe ertheilte, nachdem in dem betreffenden Lokale eine Versammlung der freisinnigen Partei stattgefunden hatte. Wenn so etwas geschieht, kann man es den Bürgern nicht verargen, wenn sie sich an Militärmusiker wenden, in der Hoffnung, daß sie dann nicht molestirt werden. So erwächst den Zivilmusikern eine ungleiche Konkurrenz. (Zustimmung links.)

Abg. v. Stumm empfiehlt ebenfalls den Uebergang zur Tagesordnung über sämtliche Theile der Petition.

Abg. Richter: Der Kriegsminister wendet gegen die Aufhebung des Reiseprivilegiums ein, daß dann die Reisen ins Ausland den Musikern erschwert werden. Werden die Musiker im Auslande so geschädigt, wie der Kriegsminister annimmt, so wird das Ausland auch die vollen Reisekosten tragen. Es macht einen sehr eigenthümlichen Eindruck, daß die Konservativen, die den Arbeitern die Fahrpreise erhöhen wollen, sich hier so eifrig für die Erhaltung des Privilegiums in das Zeug legen. Es handelt sich nicht um Produzenten und Konsumenten, sondern um die Bevorzugung eines Konkurrenten vor dem anderen auf Kosten der Staatskasse. Mir war bisher ganz unbekannt, daß dieses Privilegium auch Anwendung findet, wenn eine Militärperson als Privatperson ihr Gewerbe betreibt. Nachdem das zur Sprache gekommen ist, haben wir ein Recht, auf Beseitigung dieses ungerathenen Privilegiums zu dringen.

Abg. v. Frege (all.): Es muß doch auf den Reichstag einen eigenthümlichen Eindruck machen, den Abg. Stolle hier als Vertreter der schöngelstigen und künstlerischen Bestrebungen auf dem Gebiete der Musik auftreten zu sehen. Die Militärmusiker machen den Zivilmusikern keine oder höchstens eine heilsame Konkurrenz.

Abg. Casselmann (fr. Vg.): Es kann doch gar nicht bezweifelt werden, daß der Militärmusiker in dieser Konkurrenz ganz erheblich benachtheiligt ist. Der Antrag der Kommission ist nur der kleinste Theil von dem, was die Zivilmusiker in ihrer Vorstellung und vorgebracht haben und was der Reichstag annehmen muß, um diesem Mißverhältnis entgegenzutreten.

Abg. Schoenlauf (Soz.): Es handelt sich hier um eine Konkurrenz von Leuten, die wir Steuerzahler mit unterhalten müssen. Wir protestiren mit aller Entschiedenheit dagegen, daß die Militärmusiker eine illogale Konkurrenz den Zivilmusikern machen, die einen schweren Kampf ums Dasein führen müssen. Aus einer Petition geht evident hervor, daß trotz aller Beschwerden und Gesuche die Militärverwaltung die Petitionen der Zivilmusiker zurückgewiesen hat im Interesse einer illogalen Konkurrenz zu Gunsten der Militärmusiker. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Lage der Zivilmusiker eine schlechte ist, daß die Leute zum großen Theil nur mit Mühe sich ihr Brot gewinnen. Jetzt wird ihnen eine Konkurrenz nicht nur durch die unter den Waffen stehenden Musiker gemacht, sondern auch dadurch, daß mehr Militärmusiker gehalten werden, als nöthig ist. Die Leute üben daher, wenn sie von den Waffen entlassen werden, einen schweren Druck auf den Musikermarkt aus und liefern einen Ueberschuß von Arbeitskräften. Es ist ferner bekannt, daß die Militärmusiker zum großen Theil billiger arbeiten als die Zivilmusiker, also direct eine Schmutzkonkurrenz machen. Die Militärlapellmeister nützen ihre Musiker in un-

erhörter Art aus. Die Zivilkapellen werden für so und so v/ Markt pro Mann engagirt. Der Militärlapellmeister giebt dem Mann 8 Mark und steckt die übrigen 6 Mark in seine Tasche, das ist sein Unternehmerröthel. Wir müssen dagegen protestiren, daß zu Ungunsten der Steuerzahler die Militärmusiker begünstigt werden. Das paßt allerdings in das System, das die großen Massen ausnützt zu Gunsten des Militarismus und der herrschenden Klassen.

Der Kommissionsantrag wird zu a und c angenommen, zu b nach Probe und Gegenprobe abgelehnt.

Die Petition der Besitzer landwirtschaftlicher Brennereien des Kreises Geldern wegen angeblicher Bevorzugung der Kartoffelbrennereien vor den Getreidebrennereien soll durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden. Unter Ablehnung eines Antrages Marcour auf Ueberweisung zur Berücksichtigung wird der Kommissionsantrag angenommen.

Die Petition des Zentralbureaus des ostdeutschen Gastwirthsverbandes zu Breslau wegen Abhilfe von Mißständen auf dem Gebiete des Gastwirthsgewerbes (durch Unterwerfung des Flaschenbierhandels unter die Bestimmungen für die Konzeptionspflicht des Brauntweinausschanks) wird dem Reichskanzler als Material zu der beabsichtigten Abänderung der Gewerbe-Ordnung überwiesen.

Die auf Umgestaltung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes gerichteten Petitionen werden dem Reichskanzler theils zur Berücksichtigung bei der in Aussicht genommenen Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherung, theils als Material für die in Aussicht stehende Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes überwiesen.

Die Petition, betr. das Verbot der Dissektion, soll dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen werden in bezug darauf, inwieweit eine Abänderung des Reichs-Strafgesetzbuches eine Vermehrung des Thierstuhles herbeizuführen geeignet sei.

In der Gesamtabstimmung wird der Gesetzentwurf, betr. die Abzahlungs-Geschäfte, nach den Beschlüssen in dritter Beratung mit großer Mehrheit angenommen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Grafen Kanitz, betr. den Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides für Rechnung des Reiches.

Abg. Graf Kanitz: Die Lage der Landwirtschaft ist heute so schwierig, wie im Jahre 1887, wo die Thronrede diese schwierige Lage und die Nothwendigkeit von Erleichterungen ausdrücklich anerkannte. Inzwischen ist der Landwirtschaft eine Menge neuer Lasten auferlegt, so diejenige des Qualitätsgesetzes. (Zuruf links: Grundsteuer-Erlaß!) Der Grundsteuer-Erlaß erreicht in Ostpreußen kaum die Beträge, welche der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft bezahlt werden müssen. Wenn die Preise der landwirtschaftlichen Produkte fallen, muß die Lage der Landwirtschaft sich immer mehr verschlechtern. In den östlichen Provinzen zeigen sich die landwirtschaftlichen Mißstände am allerhöchsten. Bei Beratung des russischen Handelsvertrages habe ich ausgeführt, daß dort alljährlich eine Bodenfläche zur Subsohation gelangt, 10 oder 20 mal so groß als in den westlichen Provinzen. Seit einiger Zeit stehen freilich für ganz Deutschland und darüber hinaus, die Getreidepreise unter den Produktionskosten. Die Verchuldungsstatistik Preußens ergibt, daß die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes zunimmt, während gleichzeitig auch der Werth des Grund und Bodens zunimmt. Aus der Sanowirth eine Reihe von Jahren seine Produkte unter den Produktionskosten verkaufen, dann muß er den Kredit in Anspruch nehmen und ist, wenn dieser erschöpft ist, ein ruinirter Mann. Die erwerbsfähigen Altersklassen sind prozentual im Osten und Westen schwächer als in Berlin vertreten, umgekehrt leider verhält es sich aber mit den nicht erwerbsfähigen Klassen, den Altersklassen unter 20 und über 60 Jahren. Bei so ungleicher Verteilung der produktiven Klassen auf die einzelnen Landestheile muß die Landwirtschaft naturgemäß leiden. Die Situation steht heute noch ungünstiger als 1887, und wenn damals die Regierung Sr. Majestät es als ihre erste Pflicht bezeichnet hat, dem Niedergange der Landwirtschaft vorzubeugen, so wird das hoffentlich auch heute geschehen. 1887 wurde das Mittel der Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle angewendet, dasselbe Mittel, welches heute wieder Frankreich, Italien und andere Länder angewendet haben. Die Erhaltung der Landwirtschaft ist gleichbedeutend mit der Erhaltung der Wehrkraft. Der Patriotismus in Frankreich, der die Wehrkraft gefährt hat, ist derselbe, der für die Erhaltung der Lebensfähigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung der Kornzölle ist nun bei uns nicht möglich, die Zölle sind auf zehn Jahre gebunden. Ich will keine halb verorbete Wunde aufreißen, mag die Zukunft noch so trübe sein, wir behalten den Kopf oben und das Auge offen. Daß man unserem Antrage eine gewisse Bedeutung beimißt, geht aus dem Bestreben hervor, daß man das gefährliche Ding schleunigst todmachen will. Es wird auch so kommen, aber dieses Gesetz ist nur ein Vorposten-gesetz; die Entscheidung wird erst fallen in der nächsten Session. Wenn Sie den Antrag mit großer Mehrheit ablehnen, werden Sie sich Ihren das keinen Augenblick, denn in den wenigen Tagen seit seiner Vertheilung ist keiner von Ihnen im Stande gewesen, sich seine ganze Tragweite zu vergegenwärtigen (Stürmische Heiterkeit links); oder schlagen Sie uns ein besseres Mittel vor, dann werden wir ihn zurückziehen, sonst nicht. Die Wirkung der Festsetzung der vorgeschlagenen Minimalpreise wird ja zweifellos die sein, daß auch der inländische Produzent nicht unter diesem Preise abzugeben braucht. Ist er der Zweck jedes Schutzzolls, den Preis einer Waare nicht unter ein gewisses Niveau herabsetzen zu lassen, die Preise in der Höhe der Herstellungs-kosten zu erhalten, dann wird auch unser Antrag als ein Mittel zur Erreichung desselben Zweckes anerkannt werden. Auch wir wollen die Preise der Jerealien in der Höhe der Produktionskosten halten, dem landwirtschaftlichen Betrieb dadurch die Sicherheit geben, deren er bedarf. Die von uns vorgeschlagenen Sätze sind als zu hoch angegriffen worden. Man denkt dabei immer an die Preise der Neuzeit, aber das sind eben unzulängliche Preise (Heiterkeit links), welche als solche der Reichstag stets anerkannt hat durch die Zollherhöhung. Die Preise der letzten 10 und 15 Jahre haben die Landwirtschaft rapide heruntergebracht, mit diesen Preisen können wir nicht rechnen. Wenn wir 165 M. für Roggen vorschlagen, so ist das der Durchschnittspreis aus einer 30-jährigen Periode vor 1880. Die Berechnung nach den Produktionskosten ergab 150 M. Der Preis von 165 M. ist also nicht zu hoch. Die Sache im Einzelnen zu prüfen, wird Sache der Kommissionsberatung sein. (Große Heiterkeit links.) In der erwähnten früheren Periode waren die Arbeitslöhne durchweg viel niedriger als heute. Die Löhne für Maurer und Zimmerleute sind in Berlin seit 1880 um 80 pCt. gestiegen. Konnte also früher der Konsument diese Preise zahlen, so wird er es heute ebenso und leichter und eine Benachtheiligung der Konsumenten kann nicht behauptet werden. Man wird unsern Antrag vor, er enthalte eine sozialistische Tendenz. Ich weiß nicht warum. (Abg. Singer: Ich auch nicht! Heiterkeit.) Gefährliche Fixierung des Arbeitslohnes — warum hat man denn die nicht früher beantragt, wo über Eisen- oder sonstige Industriezweige verhandelt wurde? Von Untergrabung des Getreidehandels ist auch gar keine Rede. Auf dem Gebiete des Getreide-

Handel würde eine Kenderung so gut wie gar nicht eintreten. (Lachen links.) Ich glaube sogar, daß das Reich noch höhere Getreidepreise zahlen wird, und die Händler dabei ein sehr gut Geschäft machen werden (Lachen links) — eins aber würde aufhören und das wäre ein großer Gewinn: der spekulative Terminhandel im Getreide. Die günstige Wirkung unseres Antrages auf die Reichsfinanzen ist doch klar. (Unruhe links.) Ja, wo soll denn das Geld herkommen? Wir gehen jetzt wieder nach Hause und lassen die Finanzfrage ungelöst, die Finanzen in Verwirrung und Zerrüttung zurück. Es muß doch Geld geschaffen werden. Sollen die Matritularbeiträge erhöht werden? Sollen die von der Steuer Befreiten wieder herangezogen werden? Wie wollen Sie sonst die Finanznoth beseitigen? (Zwischenruf des Abg. Richter: Schnapsprämien!) Hoffentlich wird sich daher unser sehr verehrter Reichskanzler dieser Anregung annehmen, vielleicht auch der preussische Finanzminister Herr Dr. Miquel. Solcher Vissen wird ihm ja nie wieder geboten! (Stürmische Heiterkeit. Zwischenruf des Abg. Richter: Miquel müßte ja der größte Feind sein, wenn er das thäte! Schallende anhaltende Heiterkeit im ganzen Hause.) Es könnte doch der Fall eintreten, daß uns die Zufuhren abgeschnitten werden; die größten Schwierigkeiten können entstehen bei der Verpflegung der Armeo. Auch diese Erwägungen müssen dazu führen, den heimischen Getreidebau zu schätzen. Ich hoffe, Sie werden erkennen, daß unser Antrag nicht so unüberlegt und phantastisch ist, wie er Ihnen zuerst erschien; er ist ein durchaus gangbarer Weg, von dem wir uns nicht werden abdrängen lassen. Wir rechnen dabei auch auf die Unterstützung der Regierung; wir würden nicht verstehen, wenn die Verfall der Landwirtschaft fortgeschritten lassen wollte, ohne etwas dagegen zu thun, wenn die Regierung den Antrag kurzerhand ablehnen würde, ohne etwas Besseres gleichzeitig vorzuschlagen. Verbesserung der Organisation, Verbesserung des Kreditwesens — ja, wir sind dankbar für jede Hilfe, aber diese Hilfe reicht nicht aus. Die Fluth von Vorwürfen lasse ich über mich ergehen, um der guten Sache willen; ich thue meine Pflicht, so gut ich es vermag. Sie haben einen taktischen Fehler begangen, indem Sie den Antrag noch diskutiren lassen, jetzt weiß jedermann, daß wir zu handeln wissen. Uns gehört das öffentliche Vertrauen, uns gehört die Zukunft! (Sehfter Beifall rechts.)

Abg. Barth (fr. Bg.): Der Antragsteller überschätzt die Anziehungskraft seines Antrages für die öffentliche Meinung. Wir wollten im Reichstag vor der ganzen Bevölkerung konstatiren, bis wieweit die Agrarier in ihren Anforderungen an den allgemeinen Geldbeutel zu geben bereit sind. Das wollten wir öffentlich feststellen, bevor der Reichstag seine Pforten schließt. Durch eine Hintertür soll erreicht werden, was durch die Vorderthür nicht mehr erreicht werden kann, die Höherführung der Getreidepreise. Von Seiten des Deutschen Reichs wäre es doch eine solche Verletzung der gewöhnlichsten Gebote der Vertragstreue, wenn man sich bei Beurtheilung dieses Antrages darauf beschränken wollte, bloß den Wortlaut der Verträge zu berücksichtigen. Neben dem Wortlaut gibt es auch einen Sinn der Verträge, und nach diesem Sinne muß der anständige Kontrahent handeln. Danach ist es unmdglich, innerhalb der nächsten 10 Jahre diesen Antrag ernstlich zu behandeln. Wie kann man den verbündeten Regierungen zumuthen, zu einem so flagranten Vertragsbruch die Initiative zu ergreifen? Ich sehe den Antrag als ernstlich nicht an, gleichviel ob er angenommen wird oder nicht. Trotzdem ist er interessant als Fingerzeig für die Gedankenwelt des modernen Agrarierthums. Derselbe Antrag ist vor wenigen Wochen in der französischen Deputirtenkammer von einem französischen Sozialisten vorgebracht worden. Herr Jaurès soll allerdings kein Sozialdemokrat, sondern ein gemäßigter Sozialist sein. Neben ihm sind aber auch echte Sozialdemokraten am dem Antrage theilhaftig, wie Bailant. Der Antrag Graf Kanth ist nur verschieden in dem Punkt, daß Graf Kanth einen Minimalpreis festsetzt, Herr Jaurès den Preis alljährlich durch Gesetz feststellen will. Das ist kein prinzipieller Unterschied. Es steht also ein durchaus sozialistischer Kern in dem Antrag, nur daß die Unterschiede zwischen den konservativen Antragstellern und den sozialistischen Vertretern derselben Ideen alle zu Gunsten der letzteren ins Gewicht fallen. Herr Jaurès will zugleich einen Minimallohn für die ländlichen Arbeiter durch Gesetz bewilligen; das ist ganz konsequent; der Unterschied zwischen diesem echten und dem konservativen Sozialismus besteht darin, daß bei den letzteren die Konsequenzen in dem Augenblick aufhören, wo sie ihr Schicksal ins Trockene gebracht haben. (Unruhe rechts.) Sie sprechen ja ganz offen aus, daß es sich für sie nur darum handelt, die Preise wieder auf die Höhe der Hungerjahre hinauf zu treiben. Der Antrag, ernst genommen und ausgeführt, würde auch den Getreide-Importhandel gänzlich ruiniren. Es soll hier ein bestimmter Produzentenkreis zu Staatspensionären gemacht werden. Thatsächlich wäre die Folge der Mindestpreise, daß sich alle Produktionsbedingungen ihnen anpaßten, so vor allem der Preis des Grund und Bodens. Nach kurzer Zeit würden Sie also auf demselben Fleck stehen wie heute. Für diese Erkenntniß hätte dann aber in der Zwischenzeit das Volk, die steuerzahlende Menge die enorme Kontribution aufbringen müssen, welche dieser Antrag für die Getreideproduzenten verlangt. Alle an dem Produzentenkreise, die Handwerker, die Arbeiter haben prinzipiell auf einen solchen Mindestpreis ihrer Produkte, auf ein Mindestverdienst, auf einen Minimallohn den gleichen Anspruch. Mit dem Antrage wird nur eine ungeheure Erbitterung in die breite Volksmasse getragen, denen viele Hunderte von Millionen jährlich abgenommen werden sollen, um einen kleinen Theil der besitzenden Klassen zu unterhalten. Eine Politik, welche so klar zu erkennen giebt, daß sie nur die besitzenden Klassen auf jeden Fall in eine günstige Lage bringen will, ist gerichtet, und darum haben Sie einen schlimmen Tag gehabt, als Sie den Antrag noch vor dem Schluß dieser Session einbrachten. (Beifall links.)

Hierauf wird die Fortsetzung der Berathung vertagt.
Schluß 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr: Fortsetzung der Berathung des Antrages Kanth; Gefeh betr. den Schuh der Waarenbezeichnungen; dritte Lesung kleiner Vorlagen.

Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung vom 13. April 1894, 11 Uhr.
Am Ministerische: Post und Kommissarien.
Die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. Kenderung der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung von 1873 und der evangelischen Kirchenverfassung von 1873 wird fortgesetzt und einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nach Erledigung unerheblicher Petitionen wird die Sitzung um 2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. (Dritte Lesung des Etats für 1894/95.)

Tokales.

Die juristische Sprechstunde fällt heute, Sonnabend, Abend wegen Verhinderung des Rechtsanwalts aus.

Oberbürgermeister Zelle will Berlin kennen lernen. Wie eine Lokalkorrespondenz meldet, hat Herr Zelle gelegentlich eines Geschäfts, das er mit dem Stadtverordneten und Mitglied der Einschätzungskommission Herrn Langenbucher führte, die Absicht geäußert, das Scheunenviertel einer eingehenden Inspektion zu unterziehen. Im Laufe des Gesprächs soll dann Herr Langenbucher, der kraft seines Amtes sich genauerer Lokalkenntniß des dunkelsten Berlins rühmen kann, mitgetheilt haben, daß die meisten Häuser jener Strabenzüge sich in einem unbeschreiblichen Zustande befänden; die Treppengänge und Flure der einzelnen Stockwerke seien am hellerlichten Tage so dunkel, daß

man sich nur mittels eines angezündeten Streichholzes orientiren könne, um die Treppen hinaufzufolgen und zu der Thür des oder der zu besuchenden Miethers zu gelangen. Unbeschreiblich ist die Atmosphäre, die in einer solchen, meistens nur aus Stube und Küche bestehenden Wohnung herrscht; die Luft ist so verpestet, daß der Eindringling wirklich starke Nerven haben muß, um nicht umzufallen und ekelhaft ist der Schmutz, der aus allen Ecken und Enden entgegenlart. In einem solchen kleinen Räume haufen neben dem legitimen Miether eine gar nicht zu kontrollirende Anzahl zum Theil nicht gemeldeter Personen, die auf Strohlagerern laimpiren. — Bei Ausbruch einer epidemischen Krankheit in diesem Stadttheil — und diese Behauptung des Herrn Langenbucher wird auch durch Kerze vollaus bestätigt — wird von hier aus die ganze Umgebung, die Königstadt, gefährdet werden.

Herr Langenbucher hat, wie viele unserer Leser wissen werden, nicht zu schwarz gemalt. Leider aber paßt die Beschreibung, die der Herr von dem dunkelsten Berlin entwirft, ein wenig modifizirt auch auf manche Stadttheile, die nach außen hin ein etwas leichteres Gepräge tragen. Wie die mannigfachen Berichte der Arbeiter-Sanitätskommission dargelegt haben, sind so ziemlich sämtliche Proletariatswohnungen, mögen sie nun in einer Himmelsrichtung liegen, in welcher sie wollen, in einem Zustande, der, wie wir zu Ehren des wibbegierigen Stadtoberhauptes annehmen, selbst von ihm als freisinnigen Manchesterling für menschenunwürdig erklärt werden würde. Aus der einen Grundursache, der Armuth, derselbe Schmutz, dieselbe giftige Atmosphäre, dieselbe Beengtheit, kurz, dieselbe triste Trostlosigkeit, wie sie von Herrn Langenbucher in bezug auf das Scheunenviertel so anschaulich geschildert worden ist, daß man meinen sollte, er habe ein Plagiat auf die mannigfachen Berichte dieser Art begangen, die der „Vorwärts“ seit längerer Zeit veröffentlicht hat. Wir wollen Herrn Zelle denn wünschen, daß er so eingehend, wie es einem gewissenhaften Mann ziemt, seine Wibbegierde befriedigt, und daß er, wo er doch einmal bei armen Leuten Einkehr halten will, auch des Proletariats der übrigen Stadttheile nicht vergessen möge. Er wird dann finden, daß die oft genug als übertrieben und verkehrend hingestellten Berichte der Arbeiter-Sanitätskommission weiter nichts enthalten, als die nackte, unumstößliche Wahrheit, welche in der Thatsache gipfelt, daß der größte Theil der arbeitenden Bevölkerung in der glänzenden Reichshauptstadt unter geradezu entsetzlichen Verhältnissen sein Leben verbringen muß. Viel Glück also zu der neuesten Forschungstheorie!

Die Kuffite des Auspudens in den Pferdebahnen wird in einer Zuschrift, welche der „B. V. G.“ veröffentlicht, mit einer Schärfe geäußert, die auch unsere lebhaftige Zustimmung findet. „Meine Pflichten führen mich, so schreibt der Beobachter, zu den verschiedensten Zeiten nach den verschiedensten Gegenden der Stadt. Wann immer ich fahre, und ob ich Pferdebahn, Omnibus oder Dampfbahn benutze, stets befinde ich mich zwischen Leuten, die vor sich hinsipen. Und merkwürdig: nur die eine Hälfte der Menschheit scheint an Katarakten zu leiden. In meiner langen Fahrpraxis habe ich kein einziges Mal eine weibliche Person in einem öffentlichen Wagen ausspieren sehen, weder eine Arbeiterin, noch ein Kind, noch eine Dame. Aber jegliche Gesellschaftsklasse des anderen Geschlechtes — Arbeiter, Bejrungen, Kommis, Handelsherren, Beamte — stellt ihr Kontingent der „Auspuder“. In den ersten Vormittagsstunden kann man dies am besten beobachten. Da steigen junge Beamtinnen, Lehrerinnen, Arbeiterinnen u. a. auf die Pferdebahn, in leichte Mäntelchen gehüllt, sauber, frisch, Hals und Ohren frei. Die hereinretirenden Herren meist wohl eingekühlt und dabei frohlockend. Raum, daß sie niederstigen — „kerrek“, „kerrek“ surschlos zwischen die Weine gepudert! Keine Ahnung davon, was man der Achtung des Ortes, an dem man sich mit Fremden zusammen findet, schuldig sei.

Vielleicht trägt dieser öffentliche Tadel dazu bei, daß dieser nicht allein ekelhaften, sondern unter Umständen auch in hygienischer Beziehung gemeingefährlichen Unsitte gesteuert werde. Ein derartiges Benehmen im Pferdebahnenwagen ist den Bewohnern einer Großstadt im höchsten Grade unwürdig.

Knechte Mordeln. Das Polizeipräsidium macht darauf aufmerksam, daß als „getrocknete Mordeln“ hier des öfteren die ihnen äußerlich ähnlichen Vorheln feilgehalten werden, deren Genuß leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden als „getrocknete Champignons“ häufig die zerschnittenen Stiele und Hüte des Steinpilzes verkauft, welchen gelegentlich auch giftige Pilze beigemengt sind. Es empfiehlt sich daher, die frischen wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch kochendes und kaltes Wasser zu reinigen und alle ungesund aussehenden Stücke zu entfernen. Hierbei sei bemerkt, daß das Fleisch der eßbaren Steinpilzarten nach dem Trocknen weiß bleibt, während die gefährlichen Nebenarten beim Einsammeln an der Bruchfläche blau und beim Trocknen meist dunkel zu werden pflegen.

Welche Zustände durch die Umschlungen der Kinder in den Gemeindeschulen herbeigeführt werden, ergiebt sich aus einer Mittheilung, welche die „Volk-Zeitung“ bringt. Danach hat der Arbeiter Dübner, Bergmannstr. 2, eine 13jährige Tochter, welche die Gemeindeschule Tempelhofer Ufer besucht; sein 10jähriger Sohn besucht die Hagelsbergerstraße, seine zehnjährige Tochter die Barutherstraße, seine achtjährige Tochter die Bergmannstraße und sein sechsjähriger Sohn die Wartenburgstraße. Gleichzeitig berichtet er, daß alle Bemühungen der Eltern, diesem für sie empfindlichen Uebelstande abzuhelfen, gescheitert sind.

Was sagt die Schulbehörde zu solchen bedauerlichen Zuständen?

Zur Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit bringt der „Lokal-Anzeiger“ einen lehrreichen Beitrag, indem er schreibt:

Ein ganz besonderes Jubiläum feierte der Arbeiter Julius Sasse, Oranienstr. 61 wohnhaft, der an diesem Tage 40 Jahre ununterbrochen in dem bekannten Belinggeschäft von J. C. Souhan, Lindenstr. 42, thätig ist. Der 69 Jahre alte Veteran der Arbeit ist leider so gedreht, daß er in letzter Zeit nur halbe Tage zu arbeiten vermochte. Trotzdem schafft er müthig, um den Unterhalt für seine Frau und eine arbeitsunfähige dreißigjährige Tochter zu erwirgen. Der Chef der Weinsirma hat den treuen Mann an seinem Ehrentage reich beschenkt.

„Spottet seiner selbst und wir nicht wie“ — oder kann es einen einschneidenderen Spott und Pöhn auf unsere herrliche Gesellschaftsordnung geben? 69 Jahre alt, gerecht und krank, 40 Jahre harter Arbeit hinter sich und doch „müthig schaffen“, um nicht zu verhungern. — „Ausgleichende Gerechtigkeit“ pflegt man solche Sachen ja wohl zu nennen?

Eine Liebestragödie hat sich gestern Morgen um 8 Uhr in dem Hause Steinmehrf. 51 abgespielt. Die 29 Jahre alte unverschämte Arbeiterin Marie Jänke hat in ihrem im Quergebäude vier Treppen hoch gelegenen Zimmer den 25 Jahre alten verheiratheten Lokomotivbeizger Karl Stein eine Revolverkugel in die rechte Schläfe gejagt und dann sich selbst aus derselben Waffe in die rechte und linke Schläfe geschossen. Der Thatsbestand ist folgender: Stein lebte mit seiner um vier Jahre jüngeren Ehefrau Anna, geborenen Scheer, in der Potsdamerstr. 32 zu Charlottenburg und hat zwei Kinder, deren jüngstes erst vier Wochen alt ist. Vor einiger Zeit lernte er die Jänke kennen, die eine Schneiderin seines Bruders ist und sprach sich seiner Frau gegenüber oft über die guten Charaktereigenschaften dieses Mädchens aus. Anfang dieses Monats verfiel Stein auf seiner Wohnung, nachdem er sein Gebalt verzinahmt hatte. Da er sich mehrere Tage nicht sehen ließ, glaubte die Gattin an einen Unglücksfall und erstattete bei der Polizei Anzeige. Stein hatte sich aber, wie jetzt feststeht, zu der Jänke begeben, die ihn eifersüchtig überwachte und sogar einschloß, wenn sie auf einige Zeit

die Wohnung verlassen mußte. Die Bewohner des Hauses Steinmehrf. 51 hörten aus dem Zimmer oft zweifelhafte Gefänge ertönen. Nur einmal hat Stein in den Tagen mit der Jänke die Wohnung verlassen, um sich photographiren zu lassen. Am Donnerstag Abend erhielt nun Frau Stein von dem Verbleib ihres Mannes Kenntniß und begab sich gestern Morgen gegen 10 Uhr nach der Steinmehrf. 51. Vor dem Hause 51 traf sie den Schuhmann Dichte des 73. Polizei-Reviers und theilte ihm mit, daß sich der polizeilich gefuchte Lokomotivbeizger Stein in der Jänke'schen Wohnung aufhalte. Beide betreten das Haus und der Schuhmann verlangte Einlaß. Er erhielt die Antwort: „Warten Sie einen Augenblick, ich werde gleich öffnen.“ Raum hatte die Jänke diese Worte ausgesprochen, als kurz hintereinander drei Schüsse knallten. Der jetzt hinzugerufene Polizeileutnant Krüger ließ sofort die Thür aufbrechen und fand auf dem Fußboden mit dem Gesicht nach unten das Paar in einer großen Blutlache liegend auf. In der rechten Hand des Mädchens befand sich noch der Revolver. Hierdurch ist festgestellt, daß die Jänke die Schüsse abgefeuert hat. Auf dem Tische lagen 10 Briefe an Verwandte und Bekannte, deren jeder die Bilder des Paares enthielt. Das Schreiben an die Frau Stein besagt, daß das Ehepaar auf gemeinsamem Beschluß den Tod gesucht hat. Stein bittet um Verzeihung, da er von der Jänke nicht habe lassen können und wünscht, daß die beiden Bilder verbrannt werden. Da beide Personen noch lebten, so wurden sie mittels des Rängel'schen Krankenwagens nach der Charite befördert. Die Kerze sind der Ansicht, daß keine von beiden Personen am Leben erhalten werden kann.

Ein entsetzlicher Lustmord ist am Freitag, Vormittags 11 Uhr, in der Reinerzstraße in St. Hubertus verübt worden. Durch Hilfsgefahr herbeigeklockt wurde eine in der Nähe befindliche Frau Wichtemann, die nun sah, wie ein etwa zwanzigjähriger Mensch auf einer Frauensperson (eine fromme Schwester) kniete und bei dem Erscheinen der Vorerwähnten die Flucht ergriff, in der Richtung nach Wilmersdorf. Bei näherer Besichtigung, inwieweit war noch der Postbote Große herbeigeklockt, bot sich den Näherretirenden ein entsetzlicher Anblick. Mit durchschnittener Hals- und vollständig entbluteten Unterkörper lag die Aermste da, der Tod war inzwischen schon eingetreten. Der Amtsvorsteher wurde sofort benachrichtigt, der die Leiche nach Schmargendorf schaffen ließ. Die Ermordete ist eine etwa 25-jährige Person, mit nicht unschönen Gesichtszügen, über ihre Personalien fehlt bis jetzt das Weitere. Der Mörder war mit einem braunen Rock bekleidet und hatte einen runden Hut. Es wird noch gemeldet, daß der Kopf der Ermordeten durch zwei Schnitte fast vom Kumpf getrennt war; die Wunden reichten vom Wirbel bis zur linken Halsseite. Die rechte Halsseite war unverletzt. Das Messer, mit dem die That verübt wurde, muß einmal abgeglitten sein, da die linke Schulter eine leichte Schnittwunde zeigt. Die Leiche, die ein schwarz und weiß kariertes Kleid und einen braunen schwarz karirten Mantel mit Hornknöpfen trug, und deren Kleid oben durch eine Granatbroche zusammengehalten wurde, hatte eine goldene Zylinderremonteur-Uhr mit der Nummer 26 382 bei sich. Die Wäsche trägt in Monogrammenform das Zeichen R. S. — Wieß weiter gemeldet wird, ist etwa zwei Stunden später an der Gassankalt, nicht weit von dem Thabor, ein zweites Attentat auf eine Frau Klewes, Breitestr. 45 in Wilmersdorf, verübt worden. Der Mann, auf den die Beschreibung des ersten Thäters paßt, hat die Frau umfaßt und am Munde leicht verletzt. Die Angefallene hat sich losgerissen und ist davongelaufen.

In das Gerichtgefängniß zu Weeskow ist der erst 17jährige Dienstknecht Emil Mehlung aus Görden bei Cossenblatt eingeliefert worden, welcher beschuldigt ist, die 23jährige Wirthschafterin Fischer aus Cossenblatt durch Kleeatz vergiftet zu haben. Mehlung behauptet, er habe die Fischer nicht tödten, sondern durch das Mittel Folgen gegenseitiger Beziehungen beseitigen wollen.

Zeugen gesucht! Genossen Theodor v. Wächter ist wegen seiner Ausführungen in der Versammlung der arbeitslosen Males und Laders am 19. November 1893 eine Anklage zugegangen. Theilnehmer der Versammlung, welche seine Rede im Gedächtniß behalten haben, werden gebeten ihre Namen und Adressen der Redaktion des „Vorwärts“ zu übermitteln.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Ueber die „Auskunft W. Schimmelpfeng“ findet sich in Nr. 82 des „Vorwärts“ eine Mittheilung, welche die Besoldungsverhältnisse der Unterzeichneten betrifft. In der Kanzlei der Auskunft unter Benützung amerikanischer Schreibmaschinen beschäftigt, erklären die Unterzeichneten zur Steuer der Wahrheit folgendes: 1. Das monatliche Gehalt betrug bei achtstündiger Arbeitszeit früher 75 M., seitdem es nach der Zahl der geschriebenen Zeilen berechnet wird, beträgt es dem Durchschnitt nach nicht unter 100 M., Anfängerinnen, jedoch nur in den ersten Monaten, ausgenommen. Geübtere Kräfte bringen es, allerdings bei Zufuhrenahme von Ueberstunden, auf 130, 150 Mark und mehr. 2. Für Reparaturen und Utensilien (Gummivalze, Farbbänder, Kohlenpapier u. c.) ist ein Pauschalbetrag von 100 M. pro Maschine und Jahr ausgesetzt, auf welchen bisher immer Ersparnisse gemacht wurden, da die Maschinen für Rechnung der Auskunft als wünschentlich von einem Mechaniker nachgesehen werden. Diese Ersparniß befreit sich auf M. 10, 20, 30 und wird uns als Zufuhren baar ausbezahlt, sobald das Interesse besteht, die Maschine gut zu erhalten und an Material zu sparen. 3. Die Maschinen sind und bleiben Eigentum des Herrn Schimmelpfeng; ein Verkauf derselben an uns findet nicht statt; es ist deshalb unrichtig, daß Herr Schimmelpfeng die Arbeit für sein Bureau auf fremden Maschinen besorgen lasse.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß in Entkrankungsfällen nur die ersten 3 Tage nichts, dann aber ohne Rücksicht auf die Unterstügungen der betreffenden Krankenkasse und bis 4 Wochen, auch für die Sonntage, 2,50 M. pro Tag vergütet werden. Hochachtungsvoll: Die Damen der Auskunft W. Schimmelpfeng: G. Sengelbach, L. Wensch, A. Eigenst. A. Pohl, C. Vönger, F. Woywod, M. Brodmöller, Th. v. Pannwitz, O. Deub, C. Woywod, O. Kurzhals, C. Wohlgefahrt, F. Jeug, M. Graf, G. Traffehn, A. von Knobloch, Marie Klemer, F. von Well, A. Radloff, Alice Klemer, W. Rasewitz, H. Heinrich, K. Graf, Ch. Rätzsch, M. Jensewicz, L. Jensewicz, A. Gdrhen, C. Schulz, C. Werlemann, A. Schumann.

Das Sittlichkeitsverbrechen in Nizdorf, über das wir am 7. April berichteten, stellt sich im wesentlichen bedeutend harmloser dar, als nach den Angaben des Reporters, auf den wir uns verließen, anfänglich anzunehmen war. Die ganze heikle Angelegenheit ist auf beiderseitigen jugendlichen Leichtsinns zurückzuführen. Auch sind die beteiligten jungen Leute nicht in Haft genommen worden. Hoffentlich kommen sie mit einem ersten Verweis davon.

Ein Feuer, das leicht hätte größere Dimensionen annehmen können, kam gestern Nachmittag gegen 1/4 Uhr auf dem Grundstück Lothringstr. 54 zum Ausbruch. Auf bis jetzt noch unbestimmte Weise geriethen verschiedene Chemikalien in der Arbeitsstube des dafelbst sich befindenden photographischen Ateliers von Steffens in Brand, welches aber von dem Gehilfen Stand rechtzeitig entdeckt wurde. Derselbe benachrichtigte sofort mittelst des sich gegenüber befindlichen Feuermelders die Feuerwehr, welche in zwei Zügen von der Linienstraße und Oberbergerstraße heraufrückte und den Brand bald löschte.

Polizeibericht. Am 12. d. M., Vormittags, fiel vor dem Hause Greißwalderstr. 205 ein Knutcher beim Abspringen von einem in der Fahrt befindlichen Arbeitswagen nieder, geriet unter die Räder und erlitt eine starke Quetschung des Oberleibes. Im Landwehrkanal, gegenüber dem Grundstücke Plan-Ufer 37, wurde die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes

angefschwemmt. — Beim Befahren eines Arbeitswagens fiel Nachmittags vor dem Hause Schönhauser Allee 46 ein Kutscher zur Erde, wurde überfahren und am Unterschenkel, sowie am Kopfe erheblich verletzt. — Auf dem Gdritzer Bahnhofe stürzte ein Lokomotivführer von der Lokomotive eines abfahrenden Personenzuges herab, wurde überfahren und am Kopfe und am Beine schwer verletzt. — In der Seydelstraße 29 fand ein kleiner Brand statt.

Witterungsüberblick vom 13. April.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) 10 U. = 50 F.
Swinemünde	761	OSO	2	halb bedeckt	6
Hamburg	760	ONO	2	bedeckt	6
Berlin	760	O	3	heiter	6
Biesbaden	757	NO	1	bedeckt	11
München	757	O	1	wolkig	8
Wien	759	NO	1	wolklos	5
Saparanda	760?	ONO	2	halb bedeckt	4
Petersburg	771	Still		heiter	0
Cork	757	N	1	heiter	7
Aberdeen	763	OSO	3	wolkig	6
Paris	759	ONO	2	bedeckt	8

Witterung in Deutschland am 13. April, 8 Uhr Morgens.
Die trockene Witterung hält bei mäßigen östlichen Winden im allgemeinen noch an. Jedoch herrscht in Süd- und Mitteldeutschland fast überall, im Nordwesten ebenfalls vielfach bewölkt Himmel, wogegen sich derselbe im Nordosten, wo es in den letzten Tagen trübe war, größtenteils aufgelockert hat. Die Temperaturen haben sich seit gestern in verschiedenartiger Weise, aber nicht sehr bedeutend geändert; die niedrigste meldet heute Morgen Breslau mit 3 Grad, die höchste München i. G. und Karlsruhe mit 12 Grad Celsius.
Berliner Wetterbureau.

Wetter-Prognose für Freitag, den 14. April 1894.
Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit etwas Regen, mäßigen südlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.
Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitung.

Bei Menschenquälerei vor Gericht. Wegen Ueberschreitung des der Herrschaft nach der famosen Gesindeordnung zustehenden Züchtigungsrechtes hatte sich am

Freitag eine nette Gesellschaft vor der 128. Abth. des Schöffengerichts zu verantworten. Angeklagt war der Kaufmann Wilh. Braun, dessen Ehefrau und deren hoffnungsvoller Sprohling, der Primaner (?) Braun. Die Qualifikation dieser Gesellschaft für die Anklagebank belegte der Staatsanwalt u. a. damit, daß bei den Eheleuten Braun innerhalb dreier Jahre nicht weniger als 21 Mal ein Diensthofenwechsel stattgefunden hat. Bekanntlich verfallen derartige Menschenquälerei schließlich darauf, sich ihre Versuchsbjekte aus öffentlichen Anstalten zu holen und so nahm denn auch der p. Bauer im vorigen Sommer die 13jährige Anna Hoffmann aus dem Waisenhaus in seinen Dienst. Das arme, wehrlose Wesen wurde derartig gepeinigt, daß schließlich der Vormund bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß das Mädchen fast täglich eine Tracht Prügel mit der Klopfspeitsche erhielt. In zwei Fällen hatte der saubere Sohn der Eheleute Braun die Schinderei übernommen. Der Vormund des Mädchens beklagte, daß es durch die strenge Behandlung völlig eingeschüchtert worden sei. Der Rücken des Mädchens sei mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt gewesen. Die Angeklagten suchten sich, wie üblich, damit herauszureißen, daß sie das Mädchen wegen angeblicher Unschicklichkeit und wegen seines Hanges zum Lügen hätten mit der Klopfspeitsche bearbeiten müssen. Der Staatsanwalt hielt für die Eheleute eine Strafe von sechs Monat für angemessen; gegen den Jungen beantragte er 300 M. Geldstrafe. Der Verteidiger bewirkte, daß die beiden Eheleute mit je 500 M. davon kamen; der prägelustige Sohn wurde zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt.

Anarchistenprozess. Maschinenbauer Paul Hermann Pawlowitsch, der zur Zeit eine Gefängnisstrafe von elf Monaten verbüßt, hatte sich gestern vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I wegen Aufreizung zu verantworten. Es handelt sich noch immer um eine am 11. November 1892 in dem Etablissement „Königsbath“ abgehaltene Anarchistenversammlung, in welcher über den Chicagoer Justizmord gesprochen wurde. Es kam dabei zu einer Diskussion zwischen Sozialdemokraten und Anarchisten und als der Angeklagte angereizt wurde zu sagen, was er eigentlich wolle, soll er u. a. geäußert haben: „Ich will lieber sagen, was ich nicht will; ich will beispielsweise nicht hungern an einem Bäckertische vorübergehen, sondern hineintreten und mir Schrippen nehmen“ u. c. Der Gerichtshof erblidete hierin eine indirekte Aufreizung gegen die bestehenden Klassen und verhängte über den Angeklagten eine Zusatzstrafe von noch 1 Monat Gefängnis.

Die Verhandlung wegen Unterschande bezw. Unterschreibung eines Kindes, welche das Schwurgericht des Landgerichts I am Donnerstag bis zum späten Nachmittag beschäftigte, endete damit, daß die Eheleute Frau Kettel und die Waiseuse Wwe. Schwarze, auf deren Trauschein das betreffende Kind

angemeldet war, zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt wurden. Das Geschwisterpaar Weber dagegen wurde freigesprochen, nachdem der Staatsanwalt selbst die Anklage wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit hatte fallen lassen.

Die Verurteilung des flüchtigen Verlegers des „Sozialisten“, W. Werner, gegen das vom Landgericht I gefällte Urtheil, wonach Werner als Drucker und Verleger wegen Aufnahme eines Auftrags des Metallarbeiters Brandt: „In die revolutionären Metallarbeiter“ zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, ist vom Reichsgericht am 10. d. Mts. verworfen worden.

Versammlungen.

Elstner-Verein, heute Abend 9 Uhr, Melchiorstr. 15, General-Versammlung.
Neuer Berliner Handwerker-Verein, Sonnabend, den 14. April 1894, Abends 8 Uhr, Vereinsvorsammlung, Rosenhaldenstr. 88. Tagesordnung: Einführung.
Polier- und verwandte Berufs-Ortsverein Berlin, Sonnabend bei Herrn. Kamenstr. 16, Monatsversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zur Waise.
Polier- und Gerüstträger, Sonntag, den 15. April, Vorm. 10 Uhr, Admitstr. 126, Märkischer Hof, Mitglieder-Versammlung. Außerdem ist der Genosse W. Schwarz zu dieser Versammlung eingeladen.
Freireligiöse Gemeinde, Sonntag, den 15. April, Vorm. 10 Uhr, Rosenhaldenstr. 88, Vortrag des Herrn G. Vogtherr über „die Theorie der 10 Gebote“.
Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Schmiede Preusslands, Sonntag, den 15. d. M., Vorm. 10 Uhr bei Tempel, Rangstr. 45, Mitglieder-Versammlung.
Humanitärer Verein, Rottmannbantenstr. 79, Nächsten Sonntag, Vormittags 10 Uhr, Vortrag des Herrn G. Schäfer über: Allmacht und Allwissenheit im natürlichen Sinne. Gäste willkommen.
Christliche Gesellschaft, Sonntag, den 15. April d. M., Abends 7 Uhr, Rosenhaldenstr. 88 i. Tr., Versammlung. Vortrag des Herrn Dr. med. G. Hermann über: „Schule und Kirche.“ Nachdem gemütliches Beisammensein.
Versammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. d. M.) zu Homburg, Wilhelmsstr. 10, Sonnabend, den 14. April d. M., Abends 8 Uhr bei Schlichter, Kl. Markstr. 10. Tagesordnung: Kassenericht.

Depeschen.

(Volk's Telegraphen-Bureau.)
Chicago, 12. April. Mehrere Fabrikbesitzer haben beschlossen, ihre Fabriken zu schließen, weil die Arbeiter sich weigern, ihre Beziehungen zu den Agitatoren aufzugeben. 10 000 Arbeiter seien.
New-York, 12. April. Die Unordnungen haben sich an mehreren Orten des Kohlenbezirks von Pennsylvania erneuert. Die ungarischen Frauen vertrieben die Arbeiter der Etablissements Dimont mit Steinen und Stöcken.

Volksbazar
Berlin, Köpenickerstraße 127a
empfehlen sein großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.
Bestellungen nach Maß werden in eigener Werkstatt angefertigt. 5504L*
SO. Köpenickerstr. 127a
nahe der Adalbertstraße.
Verkauf
Nur gegen Baar!
Steinmehlstraße 40,
Ecke Grob-Weichenstraße.
5968L*
Nur Güte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.
Reell und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von W. Hirschke, gegründet 1872, Skaliengerstr. 13. Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 59708*

Genossenschafts-Bäckerei
für Berlin und Umgegend.
(Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)
Beabsichtigte und unbeabsichtigte Täuschung seitens der Konkurrenz veranlaßt uns, unser Fabrikat durch eine Marke zu schützen, die wir hiermit den werthen Genossen und Genossinnen bekannt geben und zu beachten bitten.
Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend
SCHUTZ-MARKE
(Eingetrag. Genossenschaft m. b. H.)
Mit dieser Marke ist jedes unserer Brote belegt, und bitten wir bei Forderung von Genossenschafts-Brot darauf zu achten, daß das verabreichte Brot diese Marke trägt.
Der Vorstand.
5486*1

Jede Uhr 5486*1
zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an. do. 10 Steine, von 16 M. an. goldene Damen-Remontoirs, 14 Karat Gold u. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62. Chausseestr. 78.
Uhrmacher.

Ausstellung Italien
in Berlin
Mai—October 1894
auf dem Terrain der West-Eisbahn
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin
mit eigener Werkstatt.
Große Auswahl in Nussbaum u. Mahagoni, sowie großes Lager von Küchenschubeln empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung 5488L
Julius Apelt, Tischlermeister,
Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 15. April, Vorm. 10^{1/2} Uhr, Rosenhaldenstraße 88:
Vortrag von Herrn E. Vogtherr über:
„Die Theorie der zehn Gebote“.
Gäste sehr willkommen!
Den freireligiösen Eltern zur Nachricht, daß bis auf weiteres der Religionsunterricht ausfällt, da auch Frau. Altmann, obgleich sie als Lehrerin die Konfession zum Unterrichten hat, bei Strafe von je 100 M. oder 10 Tagen Haft vom Provinzial-Schulkollegium verboten ist, an eine größere Anzahl von Kindern (es sind bei uns über 500 in 6 Abtheilungen) zu unterrichten Schritte, um unser verfassungsmäßiges Recht zu erlangen, sind bereits gethan!
Unsere Denkschrift an das Abgeordnetenhaus mit den „Beweisen“ des Kultusministers, daß Herr Dr. Bruno Wille unseren Kindern „sozialdemokratischen Vorbereitung-Unterricht“ erteilt habe, ist in allen Versammlungen und beim Buchhändler Rabonow, N., Brunnenstr. 184 (gegen Einfindung von 10 Pf. in Briefmarken) portofrei zu haben.

„Konzerthaus Sanssouci“,
Kottbuserstrasse 4a.
Am Sonntag, den 15. April 1894:
Gr. Wohlthätigkeits-Matinee
zum Besten
der Hinterbliebenen des verstorbenen Mitgliedes Otto Lange
veranstaltet vom
Männer-Gesangverein „Edelweiß“
(Mitgl. des A.-S.-V.), unter Leitung seines Dirigenten Herrn R. Lange, sowie unter gütiger Mitwirkung des Musikvereins „Eusa“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn R. Köttschel.
Anfang präz. 12 Uhr. — Billets à 25 Pf. sind an der Kasse zu haben. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
29525 Das Komitee.

Boltz' Festsäle, normal 6. Pomerstein Amt I.
Aite Jakobstr. 75. Nr. 1082.
Güte zu Festlich. u. Versammlungen Sommergarten zu Veranlag. kostenlos.
Für d. Sommermonate empf. meinen Kaffee- u. Kuchen, auch Sonntag.
Sonnabend, 28. und Sonntag, 29. d. M., noch Edele frei zu Verf. u. f. w.

Neueste Frühjahrs- und Sommerhüte
für Damen und Kinder
empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen 5985L*

Th. Sabor, Oranienstrasse 204,
zwischen Heinrichsplatz und Mantuffelstraße.

Georg Wagner
Uhrmacher,
Oranienstr. 65, 1 Tr.
Bitte auf die Hausnummer zu achten.
Uhren u. Goldwaaren in solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Massiv goldene Kränze, gefestigt gestempelt: 1 Dukaten 10.50 M., 1 1/2 Duk. 15.50 M., 2 Duk. 21 M. Star. von 4 M. an. 5735L*
Reparaturen
an Uhren u. Goldwaaren solid u. billig.
Freunden und Genossen empfehle ich meinen tägl. Fleischverkauf von Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch zu den billigsten Preisen.
Frau J. Schulze,
Eisenbahnstraße, Stand 15.
Bier- und Speise-Lokal.
Vereinszimmer mit Piano zu vergeben und bitte um zahlreichen Besuch.
Mantuffelstr. 19.
Georg Denner,
Freunden und Genossen empfehle ich mein neu eröffnetes Weich- u. Bairisch-Bier-Lokal. Zimmer für Vereine zu 40 Personen. 2241b
Venno Stabernad,
Mühlenstr. 49A, am Stralauer-Platz.
Blüschtopha verkauft billig
Fartung, Dagelesbergstr. 30, I.
Kl. Kundentischlerei zu verkaufen
Stallschreiberstr. 20, 2 Tr. b. Schmidt

Heute 1/8 Uhr erscheint **Papst Julius II.** Nr. 11 der Sammlung **Bekrönte Häupter.**
Nr. 1 (Katharina II. von Rußland). Preis: 20 Pf. Konfiszirt gewas.
Nr. 2 (August der Starke v. Sachsen). Preis: 20 Pf. Wieder freigegeb.
Nr. 3 (Papst Alexander VI.) 64 Seiten. Preis 20 Pfennig.
Nr. 4 (Carl Leopold von Mecklenburg) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
Nr. 5 (Ludwig XIV. von Frankreich) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
Nr. 6 (Philipp II. von Spanien) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
Nr. 7 (Friedrich Wilhelm II. von Preußen) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
Nr. 8 (Heinrich VIII. von England) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
Nr. 9 (Elisabeth von Rußland) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
Nr. 10 (Louis Philipp von Frankreich) 64 Seiten. Preis 20 Pf.
Nr. 1-11 der Sammlung „Bekrönte Häupter“ sind zu beziehen durch alle Partel-Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsverkäufer, sowie direkt vom Verlage **Hans Baake**, City-Passage. 6005E

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag, 13. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, in Ahrens Brauerei, Thurmstr. 26:

Bezirks-Versammlung für Moabit.

Tages-Ordnung:

Vortrag, Diskussion, Verbands- und Werkstattangelegenheiten.

Sonntag, 15. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:

Branchen-Versammlung der Modelltischler.

Tages-Ordnung: Vortrag. Referent Kollege Wiedemann. Diskussion. Besprechung über Branchenangelegenheiten.

Am Montag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Joël, Andreasstraße 21 (oberer Saal):

Vertrauensmänner-Versammlung für den Osten.

Tages-Ordnung:

Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, für rege Beteiligung an den Versammlungen zu agitieren.

459/8

Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen, Mitgliedschaft Berlin.

Montag, 16. April, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 75:

Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Stiftungsfest. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Erfahrung zum Vorstand. 4. Antrag auf Unterstützung der Arbeitslosen zur Weisheit. 5. Entsch. des Vorstandes in Sachen Schneider. 6. Mitgliedschaftsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend

am Sonntag, den 15. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, in Gründer's Lokal (früher Mundt), Köpnickestr. 100.

Tages-Ordnung:

1. Wie feiern wir den 1. Mai? 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 4. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berliner Maurer.

Kollegen! Da die Tagesordnung eine wichtige ist, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

415/15

Der Einberufer.

Maurer! Achtung! Maurer!

General-Versammlung

des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend

am Sonntag, den 15. April, Vorm. 10 Uhr, bei Grochow, Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl des gesamten Vorstandes.

2. Ergänzungswahlen der Revisoren und des Ausschusses. 3. Abrechnung vom Maskenball. 4. Vereinsangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. Kollegen! Eingetretener Verhältnisse halber muß diese Versammlung pünktlich um 10 Uhr eröffnet werden. Wir bitten die Mitglieder, dieses zu beachten. Kollegen, welche dem Verein beitreten wollen, können sich in dieser Versammlung einschreiben lassen.

Der Vorstand.

Lese- und Diskutierklub der Freunde.

Am Sonntag, den 15. und 29. April, Abends 5 Uhr, im Gesellschaftshaus, Zwinemünderstr. Nr. 35:

2 große öffentliche Versammlungen

für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Mary Kapital“. Referent Genosse Schöpke. 2. Diskussion. — Zur Deckung der Unkosten Entree 10 Pfennig. Um recht rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 15. April, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Volk, Alte Jakobstraße Nr. 75:

Branchen-Versammlung der Drechsler

und verwandter Berufsgenossen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht und Nutzen der Organisation. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

439/6

Die Ortsverwaltung.

Verein der Maschinisten u. Heizer Berlins.

Sonntag, den 15. April, Nachmittags 5 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20,

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Der Vorstand. S. N.: S. H o l z, Mulackstr. 21.

Möbelpolierer! Friedrichsberg!

Sonntag, den 15. April, Nachm. punkt 1 Uhr, bei Sasott, Frankfurter Allee 174,

Versammlung aller Möbelpolierer Friedrichsbergs.

Tagesordnung sehr wichtig. Zu dieser Versammlung sind die Polierer von Seifert u. Wolf, Fruchtstraße, eingeladen.

Montag, den 16. April, Abends 8 Uhr, bei Wilke, Andreasstr. 26,

Verbands-Generalversammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Mitgliedsbuch legitimiert. Aufnahme neuer Mitglieder vor Beginn der Versammlung.

Der Vorstand. S. N.: Robert Weber.

Landpartie.

Birkenwerder an der Nordbahn.

Restaurant Schützenhaus.

Schönster Aufenthalt der Umgegend.

5700L

C. Hietzig.

Vereinsvorstände, Vergnügungskomitees!

Infolge des von Vereinsvorständen und Komitees mehrfach ausgesprochenen Wunsches, den Tanzlehrer-Verein „Solidarität“ dadurch zu unterstützen, daß bei Arbeiterfestlichkeiten jeder Art die Mitglieder desselben als Tanzmaitre herangezogen werden möchten, aber schon wiederholt vorgekommen ist, daß die Maitre, wenn sie gefragt werden, ob der Maitre unserm Verein angehört, bejahen, dies aber sehr oft auf Täuschung beruht, sieht sich der unterzeichnete Verein veranlaßt, nachstehend die Lokale bekanntzugeben, in welchen seine Mitglieder als Tanzmaitre fungieren:

- Pape's Salon, Kolbergerstr. 29, Kollege R. Hartmann.
- Schneider's Gesellschaftshaus, Proskauerstr. 37, Kollege Plath.
- Rau, vorm. Wolf & Krüger, Stalingerstr. 128, Kollege Heinrich.
- Unions-Brauerei, Hasenstraße 22/31, Kollege Koch.
- Ulrich's Festsaal, Waldemarstr. 75, Kollege Schultze.
- Ebert's Klubhaus, Kommandantenstr. 72, Kollege Krammhorn.
- Schnegelsberg's Salon, Hasenstraße, Kollege Reittig.
- Saeger's Salon, Grüner Weg 29, Kollege Kirohner.
- Luisenstädtisches Klubhaus, Annenstr. 16, Kollege Goldschmidt.
- Lehmann's Salon, Kreuzbergstr. 48, Kollege Pantel.
- Jäger-Haus, Schönhauser Allee 103, Kollege Thierbach.
- Buss' Salon, Große Frankfurterstr. 87, Kollege Konrad.
- Rennfahrt's Saal, Dönhofsstr. 19, Kollege Weissbarth.
- Joël's Salon, Andreasstr. 21, Kollege Boll.
- Neue Welt (Bal champêtre), Hasenstraße, Kollege Pachur.
- Roll's Salon, Adalbertstr. 21, Kollege Müller I.
- Gesellschaftshaus Ostend, Rüdersdorferstr. 45, Kollege Kühn.
- Kliem's Volksgarten, Hasenstraße (beide Säle), Kol. Butzplahl u. Müller II.
- Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35, Kol. Gurlikt.
- Krösche's Gesellschaftshaus, Fichtestr. 29, Kollege Erbs.
- Paradies-Garten, Hohen-Schönhausen, Kollege Scheibel.
- Buge's Vereinshaus, Panlow, Schulstr. 28, Kollege Grosse.
- Walter's Ball-Salon, Rummelsburg, Hauptstr. 87, Kollege Hoppe.
- Gröppler's Salon, Rigdorf, Bergstr. 129, Kollege Radolt.

In den Lokalen, wo wir nicht vertreten sind, halten wir uns den Genossen zu jeder Festlichkeit bestens empfohlen. Bestellungen bitten wir zu richten an Ehrenberg (Vereinslokal), Annenstr. 16. (Telephon-Nr. 4, Nr. 1116.)

Der Vorstand

des Tanzlehrer-Vereins „Solidarität“.

S. N.: Richard Heinrich.

832/11

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 15. April 1894, Vormittags 10 Uhr:

Bezirksversammlung für Charlottenburg

im Lokal „Wilhelmshöhe“, Wilmersdorferstr. 39.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Jahn. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Kohrleger und Gehilfen Charlottenburgs sind hierzu ganz besonders eingeladen.

Brandenversammlung der Kernmacher

bei Wienecke, Alte Jakobstraße 83.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: „Die Lügen unserer Zeit.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Montag, den 16. April 1894, Abends 8 1/2 Uhr:

Große Bezirksversammlung für den Norden und Branchenversammlung der Feilenhauer

im „Kolberger Salon“, Kolberger-Strasse Nr. 23.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Joel über: „Die heutige Naturanschauung und ihre Beziehung zur Gegenwart.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vorschläge zur Wahl eines Beisetzers zum Vorstande für die Branche der Feilenhauer. 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen der Firmen: Rayling u. Thomas, Rothmann und Rudolf u. Kühne sind hierzu besonders eingeladen.

Große Bezirksversammlung für den Osten

bei Haberecht, Große Frankfurterstraße 30.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: „Die Geschichte als Lehrmeisterin.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Konferenzen der Vertrauensleute

finden statt: Heute, Sonnabend, den 14. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wilke, Hochstraße 32, für den Norden; Morgen, Sonntag, den 15. April, Vormittags 10 Uhr, bei Rau, Stalingerstraße 126, für den Süden.

Zur Berathung steht: Die Verlegung der Konferenz während der Sommermonate.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu allen oben angeführten Versammlungen und Konferenzen ersucht

488/10

Der Vorstand.

Oeffentl. Versammlung der Schrauben-, Façondreher und Berufsgenossen

am Montag, den 16. April, Abends 7 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.

Tagesordnung: 1. Kranken-Versicherungsgesetz (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Diskussion. 3. Abrechnung und Neuwahl des Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung liegt es im Interesse sämtlicher Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

221/2

Der Vertrauensmann.

Freie Vereinig. aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen

Grosse Versammlung.

Dienstag, den 17. April, Abends 8 Uhr, in Philipp's Salon, Rosenthalerstr. 39,

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht vom 1. Quartal. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Berichterstattung über die Fahrt von Herrn Löwenstein. 5. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen und ihre alten Mitgliedsbücher umzutauschen.

485/8

Der Vorstand.

Metzner's Korbwaren-Fabrik, Berlin.

1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. pl., gegenüb. Andreaspl. Berlin, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain

Kinderwagen, Bücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Kolbwaren und Möbel, solide Arbeit, in eigener Werkstatt gefertigt. 5625/4

A. Mann, Tapezier und Dekorateur, Prinzenstr. 74 (n. d. Moritzplatz).



Wilhelm Böhm.

ist nur

Bergmannstr. 15, part.

Sämtliche Güte

mit Kontrollmarken.

Cohn's Hofenfabrik,

als billigste Quelle Berlins für Herren- u. einzelne Kinderhosen befindet sich jetzt

Pallisadenstr. 5, part.

Alle Uhren 5462L*

werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für 1,50 Mark (außer Bruch) bei

W. Winkler,

Berlin N., Reinickendorferstr. 29,

gegenüber der Dantes-Kirche.

Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

!! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt

Heinr. Franck, Handlung,

Brunnenstr. 185.

Formen (Wodjaqon) wieder

vorrätig.

37 Als anerkannt reelle und

billigste Einkaufs-Quelle des

Süd-Ostens für

Gold-, Silber-,

Alfenidewaren (Eig. Fabr.)

goldene u. silberne Uhren

empfehlen sich

H. Gottschalk,

Goldarbeiter und Uhrmacher,

37 Admiral-Strasse 37

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböfen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt

Aug. Kessler, Fauststr. 51.

Restaurationsgeschäft

mit kleinem Saal, vielen Vereinen und

Zahlfleuten, ist Umstände halber sofort

billig zu verkaufen. Restituten wollen

ihre Adresse in der Exped. des „Vor-

wärts“, u. A. B. 73, niederlegen. 5998L*

Schulstr. 50:

1 Schmiede mit Beschlagbrücke,

1 Tischlerei mit Doppeltisch,

Stallung zu 12 Pferden mit Remise

per sofort und später zu vermieten. *

1 Zimm., 1 Küche, sep. Korrid. u. 20 St

an W. Goitz-Strasse 10, bei

Wilhelm Neumann.

Frdl. Schlafst. 3. 15. od. 1. Mai. Zu

erst. Mariannenstr. 11, 2 Tr. b. Stegmann.

Arbeitsmarkt.

Die Stelle eines Krankenbesuchers

soll anderweitig auf unbestimmte Zeit

besetzt werden. Kassenmitglieder, welche

darauf reflektieren, werden ersucht,

selbst geschriebene Offerten an das

Kassenlokal, Neue Friedrichstr. 35, ein-

zusenden. 29585

Das Honorar beträgt wöchentlich

24 Mark.

Der Vorstand

d. Orts-Krankenkasse d. Schlosser ic.

Neue Friedrichstr. 35.

Ein mit der Fabrikation von Ang-

schiffen- oder Sturzelstichmaschinen

vollständig vertrauter Mechaniker wird

als Meister verlangt. 2961b

Adressen sub J. J. Exp. d. Bl.

Für eine Goldbleistiftfabrik wird ein

tüchtiger Werkführer

gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen

und Angabe bisheriger Tätigkeit unter

J. F. 8400 an Rudolf Masse,

Berlin SW. 7172R

Zwicker

sofort bei hohem Lohn. 2904b

Ausputzer

in und außer dem Hause bei hohem

Lohn sofort gesucht.

Mech. Schuhfabrik H. Morösse,

Grenadierstr. 10.

Alte Stiepel gr. Ausw., Rep. u. Weit

reell und billig. 2949b

Runge, Neuenburgerstr. 6.

Italien unter Crispi.

Nach dem letzten Wutausbruch Crispi's im Parlament als Antwort auf die Frage des Abgeordneten Pelloux, wie es mit den Crispi'schen in der Sache stehe, mit der versprochenen Einschränkung des Militärbudgets um die geringfügige Summe von wenigen Millionen, nach der brutalen Antwort, die ganz an Bismarck's Ausruf: „Ich verbitte mir das!“ erinnert: „Ich verlange, daß man endlich aufhöre, von Ersparungen beim Militär zu sprechen! Die Herren wollen unser Heer zerstören, das heißt, Italien ruinieren! Es ist schon genug am Heer erspart worden! Kein Pfennig darf weniger als bisher bei diesem Budget ausgegeben werden, wenn nicht Italien aufhören soll zu existieren!“ — Nach diesen Ausbrüchen unheilbaren Größenwahns fragten sich angegebene Oppositionsblätter Italiens, ob es nicht Zeit sei, die berühmten Ironiker, an denen das Land ja keinen Mangel habe, zu einer Konsultation zusammen zu rufen, um Crispi's Geisteszustand zu untersuchen. Der „Donquichotte“ in Rom will vor allem die Ärzte Lombroso, Verga und den Psychologen und Kriminalisten Ferri zur Untersuchung berufen, der „Secolo“ in Mailand will nur die ersten beiden nach Rom senden und zwar auf Kosten des Staates, nicht aber Ferri, weil dieser Sozialist sei. Andere, gemäßigtere Blätter beschäftigen sich mit dem Eindruck, den die öffentlichen Zustände unter Crispi im Ausland hervorbringen müssen. Sie fragen sich, ob denn das Land hypnotisiert sei und ob sich die ganze Volksvertretung hypnotisieren lasse durch einen Menschen wie Crispi. — Die wüthende Stimmung unseres Diktators ist im übrigen nicht schwer zu erklären, sie ist der Aegerer darüber, daß die Kommission der Kammer bis jetzt sich entschlossen zeigt, die verlangten Vollmachten einer absoluten Willkürherrschaft nicht zu gewähren, wenigstens nicht eher, als bis über die Finanzreformvorschläge verhandelt und Beschluß gefaßt ist.

Inzwischen zieht der gestern begonnene große Prozeß De Felice und Genossen vor dem Kriegsgericht in Palermo die allgemeine Anteilnahme auf sich. Mögen sich die deutschen sozialistischen Kämpfer des von Bismarck ausgewirkten Hochverratsprozesses gegen Liebknecht und Bebel in Leipzig erinnern, nur daß bei uns die Entwicklungsepidemie fast zwei Jahrzehnte später austritt und bei uns von dem Affen Bismarck's alles ins Ungeheuerliche verzerrt und karikiert erscheint. Die politische Bosse, die den Opfern der Anklage in Leipzig zwei Jahre Gefängnis einbrachte, wird hier gleichsam in höherer Potenz erhoben und den Opfern der Hochverratsanklage stehen unter Crispi je zwanzig Jahre Gefängnis in Aussicht.

Es sind angeklagt, und zwar sämtlich wegen Hochverrats gegen den Staat Italien und wegen Aufreizung zum Bürgerkrieg:

1. De Felice Giuffrida, Mitglied des Parlaments, Vorsitzender des Fascio von Catania;
2. Garibaldi Bosco, Buchhalter der Volksbank und des Konsumvereins Agrumaria, Vorsitzender des Fascio von Palermo;
3. Dr. Nicolo Barbato, Vorsitzender des Fascio von Piana dei Greci;
4. Bernardo Berro, Vorsitzender des Fascio von Carleone;
5. Advoalat Giacomo Montalto, Vorsitzender des Fascio von Trapani;
6. Student Francesco Cassica, Sekretär des Fascio und Zentralkomitees von Palermo;
7. Paolo Ciralli, Kaufmann, gleichfalls Sekretär des Fascio von Palermo.

Dies sind die Hauptangeklagten, drei Angeklagte sind außerdem in zweiter Linie genannt. Die Verhandlung begann mit dem Antrage des Verteidigers von De Felice (Lieutenant Truglio), der für alle Angeklagten die Hinzuziehung eines Zivilvertheidigers verlangte. Das Militärtribunal des Kriegsgerichts, welches diesen Prozeß leitet, wies diesen Antrag zurück und nun erfolgte sofort die Verlesung der langen Anklage-Akte.

Der Bericht kann natürlich schon des Raumes wegen nicht einen vollständigen und erschöpfenden Auszug der Anklage geben. Es bedarf dessen auch für die Leser des „Vorwärts“ nicht, die ja unter dem allen, wie in dem neuen Kurs an Anklagen wegen Gesellschaftsunruhm und Staatsverbrechen aller Art gewöhnt sind; nur einzelne Hauptpunkte seien hervorgehoben, die in ihrer Poffenhaftigkeit echt Crispi'sches Gepräge tragen. Hiernach sollen alle die einzelnen kleineren oder größeren Hungeraufstände, die Revolten gegen die Steuerhändler mit der Verbrennung und Zerstörung der Steuerlisten in ganz Sizilien allekammt von den hier Angeklagten als den Hauptverschwörern des Hochverrats von langer Hand vorbereitet worden sein. Diese einzelnen Aufstände sollten die Aufmerksamkeit der Polizei und die auf der Insel vorhandenen Militärkräfte auf sich sammeln, damit die Hauptverschwörer desto ungeörter ihren Hauptschlag ausführen konnten, der in nicht Geringerem bestand, als in der Losreißung Siziliens von Italien.

Unter den als Hauptbeweisen für diese Beschuldigung verlesenen Aktenstücke machte am meisten Aufsehen ein Bericht der Polizeipräfektur von Palermo, der allen Ernstes behauptete, daß schon seit einem Jahre, seit Anfang 1893, sie durch einen vertrauten Mitverschwörer, dessen Namen sie sich jedoch weigern müsse zu nennen, davon Kenntnis habe, daß die hier Angeklagten zusammen mit Cipriani in höchverrätherischen Verbindungen und Verhandlungen mit Frankreich (!), ja auch mit Ausland (!!) händeln. Sie wisse insbesondere, daß den genannten Mächten das Garnisonrecht (Besetzungsrecht) von vier Plätzen in Sizilien eingeräumt sei. Die französisch-russische Flotte sollte ferner durch Torpedoboote und Kriegsschiffe die italienische, aber auch die englische Flotte verhindern, die Verschwörer auf der Insel in ihren Thaten zu hindern.

Als De Felice diesen haarsträubenden Widsinn des Hauptaktenstückes der Regierungsanklage vernahm, ließ er das Datum dieses Berichtes feststellen und es sich ergab, daß es vom Oktober 1893 datirt sei. Er verlangte danach, daß sofort Cirotti, der damals noch Präsident der Regierung war, als Zeuge herbeigerufen werde, um anzufügen, ob ihm dies offizielle Aktenstück seiner Zeit mitgeteilt und bekannt sei. Der Staatsanwalt widersprach heftig diesem Verlangen und der Gerichtshof beschloß, von der Zitirung abzusehen und vorläufig die Unterpräfekten von Palermo als Zeugen zu vernehmen.

Bei der weiteren Verlesung der Anklageakte erregte insbesondere die Beschuldigung Aufsehen, daß Bosco und De Felice ein verschwenderisches Leben („una vita lussuriosa“) geführt hätten, während sie doch kein Vermögen, kein Kapital besäßen. Nun ist in ganz Palermo und Sizilien der überaus einfache Lebensstil der beiden Hauptangeklagten bekannt. Bosco zumal lebt wie ein Proletarier. Es wurde daher bei diesem Punkt der Anklage der lebhafteste Protest der Weiden zu Protokoll genommen. — Die Hauptvorwürfe, die nun dieser Prozeß — eine Großthat Crispi's — noch offenbaren wird, werde ich im nächsten Berichte vorführen.

In allen italienischen Blättern macht ein geflügeltes Wort die Runde, das aus der scharfsichtigen Feder des konservativen Journalisten Verucchio Macola stammt, des Direktors der „Gazzetta die Venetia“. Er sprach von einer „Bande um Crispi“ und hob hervor, wie einzelne von Crispi neu angestellte Beamte die Urheber der abscheulichen Börsennachricht waren von der Mobilisierung

des rothen Kreuzes und vom Ausbruch des drohenden Konflikts mit Frankreich im letzten Dezember. Es wurden damals von den Eingeweihten Missionen an der Börse verdient. Nun berichtet die „Tribuna“, es sei wegen dieser Ausrufung Macola's ein Verleumdungsprozeß angehängt, worauf der letzte erwiderte, er werde den Wahrheitsbeweis liefern. In jedem Fall erinnert das Wort von der „Bande um Crispi“ lebhaft an den indischen Spruch, der auch für andere Länder gilt:

Die hochgestellten Herrn im Reich
Sind einem seltsamen Berge gleich,
Hart und steif in ihrem Leben,
Von Haubthieren umgeben. —

Die schmachvolle Hinausschiebung des Prozesses Tanlongo, des im Gefängnis sitzenden Bankdirektors, der mit seinen Wechselläusen von zwanzigtausend und vierzehntausend Franken auch Frau Lina Crispi so freundlich unterstützte, hat zu einer Interpellation Anlaß gegeben. Imbriani befragte den Justizminister Calenda und wies auf den Unwillen hin, der im Lande herrsche über diese Gunst und Rücksichtnahme für die großen Diebe der Nation. Der Minister Calenda erwiderte: Grade die Hinausschiebung des Prozesses beweise die Unabhängigkeit der Gerichtsbehörde, die Zeit haben müsse, alle Umstände zu prüfen. Damit beruhigte sich die Kammer. — Die durch königliches Dekret verordnete Erhöhung des Salzpreises in Italien hat den Erfolg gehabt, der bereits heute von den Sanitätsbehörden der Lombardie konstatiert wird, daß die Pellagra in ihren endemischen Sitzen Umbrien, Venetien und Lombardie scharfer und ausgebreiteter als bisher sich zeigt. —

Die noch immer fortgesetzten Verurtheilungen der Kriegsgesichte zu Palermo und Massa-Carrara unter den Generalen Morra und Hensch haben bis heute die Zahl von 625 (sechshundertfünfundzwanzig) Jahren Gefängnis erreicht.

Soziale Ueberblick.

An alle in Buchbindereien, der Papier- und Lederverarbeiten, Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Werthe Kollegen und Kolleginnen! Laut Beschluß der Versammlung vom 2. April soll auch in diesem Jahre eine allgemeine Erhebung über die wirtschaftliche Lage der Angehörigen unseres Berufs erfolgen. Die mit der Durchführung dieser Erhebung Betrauten ersuchen Euch nun um Eure Mitwirkung. Soll das Bild, das diese statistische Aufnahme ergeben wird, ein vollkommenes werden, soll es die Zustände, unter denen wir leiden, getreu wieder spiegeln, so ist allgemeine Theilnahme nötig. Keine Werkstatt darf fehlen, gleichviel ob groß oder klein, ob Buchbinderei, Album-, Karton-, Lederverarbeiten- oder Zugschiffpapierfabrik, oder wo immer Berufsangehörige beschäftigt sind. Bei unserer letzten Aufnahme im Winterhalbjahr 1891/92 erhielten wir Aufschluß über die Lage von 3522 Personen, die in 225 Betrieben thätig waren: Schäden des ganzen Gewerbes und Mißstände in einzelnen Werksstätten wurden dadurch bloßgelegt und uns treffliche Waffen im Kampfe wider unsere Ausbeuter gegeben. Helft uns nun die Probe darauf machen, ob die gleichen Mißstände noch bestehen oder ob gar unsere Lage noch schlechter geworden ist.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! Wenn Ihr Eueres Lebenshaltung verbessern wollt, so ist deren klare Erkenntnis nötig. Aber die herrschenden Klassen werden sich hüten, das Gland bloßzulegen, das unter ihrer Last wuchert. Sie können ja dann nicht mehr sagen: Es giebt keinen Nothstand! So bleibt nur die Selbsthilfe übrig. Und Ihr helft Euch selbst, indem Ihr unser Werk unterstützt. Wir rechnen auf Euch! Schäden kann niemand aus der Beantwortung unserer Fragebogen erwachsen, denn Namen der Kollegen und Kolleginnen sind nicht darauf zu setzen.

Die Fragebogen gelangen zur Ausgabe jeden Sonnabend von 7-9 Uhr bei Ehrenberg, S. Annenstr. 16; von 8-10 Uhr bei Sperling, S. Oranienplatz, Luisen-User 22; Robert, SW., Reuther, 22; Reichert, SW., Friedrichstr. 34; Schünemann, C., Ede Stein- und Gormannstraße; Penke, O., Blumenstr. 88; Siegmund, SO., Eisenbahnstr. 20 und Herschleb, SO., Adalbertstraße 4. Außerdem in allen Versammlungen unseres Berufs. Der Vorstand und die Vertrauensmänner der Mitgliedschaft Berlin.

Stuhlschreiner, Achtung! In auswärtigen Blättern werden für die Möbelfabrik Lorenz Scheidig in Fürth 20-30 Stuhlschreiner gesucht. Wir machen die Berufskollegen darauf aufmerksam, daß es hier Arbeiter genug giebt, wenn dieselben human behandelt und anständig bezahlt werden. Eine im vergangenen Jahre stattgefundene Lohnbewegung im betreffenden Geschäft wegen Lohnreduktion ist gescheitert. Die Konsequenzen werden die Kollegen daraus selbst ziehen.

Fürth, 8. April. Mehrere Stuhlarbeiter.

An die Kürschner Deutschlands!

Unterzeichnete Kommission hat den Beschluß der öffentlichen Versammlung, die am 25. März in Berlin tagte, dem in Brüssel gewählten Komitee für einen internationalen Kürschnerkongreß mitgeteilt. — In einem Antwortschreiben appellirt das dortige Komitee nun nochmals an das Solidaritätsgefühl der Kürschner Deutschlands mit der Begründung, daß gerade die deutschen Kürschner es sind, die in allen Ländern in unserem Beruf am stärksten vertreten sind, folglich wir auch alle Veranlassung hätten, den Kongreß zu beschicken, da sonst die deutschen Interessen nicht genügend gewahrt werden könnten. Damit nun noch genügend Zeit bis zum Kongreß vorhanden ist, hat das Kongreßkomitee beschloffen, denselben bis zum 24. Juni zu verschieben. Die Agitationskommission der Kürschner Berlins fordert daher alle Kürschner Deutschlands auf, die Beschickung des Brüsseler Kongresses nochmals in öffentlicher Versammlung zu behandeln und Delegirte zu bestimmen, die unsere Interessen dort genügend vertreten können. Kollegen! Ohne Opfer kein Sieg! Für Berlin findet die Versammlung am 29. April im Alten Schützenhause, Linienstr. 5, statt; auch steht die Reisekasse zugleich mit auf der Tagesordnung.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Agitations-Kommission der Kürschner Berlins.

Außer den Tischlern streiken in Oldesloe auch die Stellmacher und ihr Zug nach dort streng fernzuhalten. Die Forderungen der Arbeiter sind: Jehnhändige Arbeitszeit und 6 M. für Stellmacher, 7 M. für Tischler; für außer Kost und Logis arbeitende Gesellen 30 Pf. pro Stunde, sowie 40 Pf. für Nacharbeit. Briefe und Sendungen sind zu richten an H. Behner, Tischler, Segebergerstr. 30.

Das Personal der Dortmund-Erfurter Eisenbahn ist ebenfalls in den Streik eingetreten. Die unmittelbare Veranlassung des Streiks ist das Nichtinhaltenden der Versprechungen, welche die Direktion nach Beendigung des letzten Streiks machte. Die Leute haben eine Arbeitszeit von 15-16 Stunden; die Mittagspause beschränkt sich auf kaum zehn Minuten; der verpöbete Ruhetag blieb aus, da es an Abfertigungspersonal fehlt. Die Vor-

stellungen, welche die Arbeiter der Direktion machten, wurden schroff abgewiesen. An Lohn erhalten die Fahrer 80, später 90 M.; die Arbeiter hatten die Forderung aufgestellt, 100 M. als Anfangsgehalt zu erhalten, das in zwei Jahren bis auf 120 M. zu steigen habe. Dies durchaus gerechtfertigte Verlangen wurde ebenfalls als „unmöglich“ abgewiesen.

Ein Streik der Metallarbeiter ist in der Schlossfabrik von Spengler in Großsch. ausgebrochen. Es streiken von 25 Mann 20, von denen 7 verheirathet, mit 20 Kindern. Sämtliche sind organisiert. Der Geist unter den Streikenden ist ein vorzüglicher und haben dieselben die Sympathien der hiesigen Arbeiterschaft in vollstem Maße, was eine hier abgehaltene Versammlung bewies. Bis jetzt sind noch drei Streikbrecher eingetreten. Da diese aber für dieses Geschäft nicht eingerichtete Leute sind, so sind die Ausschüßen für die Streikenden die denkbar günstigsten. Briefe etc. bitten wir an Louis Spranger, Großsch., Altes Schützenhaus, zu senden. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Der Streik der Ziegelei-Arbeiter um Antwerpen gewinnt an Ausdehnung; bis jetzt sind 5000 daran theilhaftig. — Aus Belgien wird weiter gemeldet, daß insolge von Lohnstreitigkeiten ein Ausstand in den Hochöfen von Atthuis ausgebrochen ist.

In Lausanne (Schweiz) streiken gegenwärtig über 100 Maurer, nicht wegen Lohnhöhe oder Verkürzung der Arbeitszeit. Es handelt sich einzig um die Auszahlung des Lohnes alle 14 Tage. Einige Unternehmer wollen nämlich nur monatlich auszahlen. Vor zwei Jahren wurde um des gleichen Zweckes willen gestreikt.

Ein bestrafter Unternehmer. Wegen Beleidigung des Streikkomitees ist der Stuhlfabrikant Scheidig in Nürnberg, dessen Arbeiter vor Kurzem gestreikt hatten, vom Schöffengericht zu 25 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt worden. Seine Berufung beim Landgericht wurde verworfen.

Der Zentralverein der Frauen und Mädchen Deutschlands hielt am 11. und 12. März in Lübeck seine Generalversammlung ab. Vertreten waren 5 Delegirte. Der Verein hat nur 4 Fühlstellen und 350 Mitglieder. Die Fühlstelle Mainz ist eingegangen, weil die Mitglieder, die meist in Fabriken arbeiten, sich den Organisationen der Männer angeschlossen haben. — Das dürfte auch andernwärts der Fall sein und daher erklärt sich wohl die geringe Zahl der Mitglieder.

Ein internationaler Glasarbeiter-Kongreß findet am 2. Juli 1894 in Frankreich statt. Das einberufende Komitee ersucht, alle Berichte und Anträge, die zu verhandeln sind, drei Monate vorher einzusenden, damit die Tagesordnung zwei Monate vorher bekannt gegeben werden kann. Erwünscht sind Berichte über Art der Glashütten, Zahl der Oefen und Art des Betriebes, Zahl der nicht in Betrieb stehenden Oefen insolge schlechten Geschäfts oder anderer Ursachen, Zahl der Werkstätten oder Arbeitsgruppen, Zahl und Lohn der erwachsenen und jugendlichen Arbeiter, Arbeitsstunden pro Tag und Woche, Lohnzahlungsbart, Zahl der organisirten Arbeiter, Bestand des Gewerkschaftsfonds u. s. w. Aufgabe des Kongresses soll sein, die Glasarbeiter aller Länder zu einem brüderlichen Bund zu vereinigen und die Gründung einer internationalen Agentur zwischen den verschiedenen nationalen und lokalen Organisationen herzustellen. Der Ort des Kongresses wird später bekannt gemacht. Sendungen sind zu richten an Alfred Greenwood, Wesley Street, Glastonbury, Glos., England.

Weitere Aufösungen von Fühlstellen des Textilarbeiter-Verbandes werden aus der Umgegend von Chemnitz gemeldet. In Burkhardsdorf nahm der Gendarm, der in Begleitung des Gemeindevorstandes beim Vertrauensmann erschien, alle dem Verband gehörigen Quittungsmarken und sonstige Vereinsutensilien in Beschlag. In Kappel wurde die Fühlstelle aufgelöst, weil in Versammlungen des Verbandes zum Anschluß an die Sozialdemokratie aufgefordert worden sei. — Das ist jedoch ein Irrthum; es ist dies nur in öffentlichen Versammlungen geschehen. Allen Anschein nach versucht man die ganze gewerkschaftliche Bewegung zu zertrümmern.

Arbeiter-Sängerbund. Am 8. April fand eine außerordentliche Generalversammlung des Bundes statt, in welcher als erster Punkt der Tagesordnung das Resultat der Urabstimmung über Stellungnahme des Bundes bei Mitwirkung zu Parteifestlichkeiten verhandelt wurde. Das Resultat der hierüber gestellten drei Anträge ist folgendes: Antrag 1: Der Arbeiter-Sängerbund wolle beschließen, bei allen Parteifestlichkeiten unentgeltlich zu singen, und jeden Sänger verpflichten, Eintrittsgeld zu zahlen, 1031 Mitglieder für 2766 Mitglieder gegen. Antrag 2: Der Arbeiter-Sängerbund wolle beschließen, zur Arbeiter-Maisfeier unentgeltlich zu singen und auch das Eintrittsgeld zu zahlen, 2480 Mitglieder für 1439 Mitglieder gegen. Antrag 3: Der Arbeiter-Sängerbund wolle durch Urabstimmung beschließen, jedem Verein es freizustellen, bei allen Parteifestlichkeiten unentgeltlich zu singen und auch das Entree zu zahlen: 1727 Mitglieder für 1249 Mitglieder gegen. Demnach ist der Antrag 1 abgelehnt, Antrag 2 und 3 angenommen. Angenommen ist ein Antrag, daß zu Parteifestlichkeiten der Dirigent, sofern sich die Krangere an den Obmann für den Sängerbund des betreffenden Kreises wenden, von dem Bund gestellt und gezahlt wird. Ferner ist beantragt und beschloffen, daß die Vereine, welche dem Bunde angehören, dies bei Antändigung von Vergnügungen etc. bemerken müssen. Sämtliche auf Abänderung des Statuts gestellten Anträge sind abgelehnt. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand zur Abhaltung des Sängeresfestes Schmargendorf in Aussicht genommen hat und schon in Verhandlung getreten ist. Die nächste Ausschussung wird sich damit beschäftigen.

Bei den vollspurigen Eisenbahnen Deutschlands waren im Betriebsjahr 1892/93 durchschnittlich beschäftigt 355 767 Beamte und Arbeiter in der Betriebsverwaltung und 60 829 Beamte und Arbeiter in der Werkstättenverwaltung, also ein Personal von rund 416 600 Köpfen. Die Besoldung betrug beim Personal der Betriebsverwaltung 438 068 763 M., bei jenem der Werkstättenverwaltung 68 804 892 M., insgesammt 504 873 655 M. Wenn eigentlichen Bahnbetriebe kamen 2210 Wahnbedienstete durch Unfälle zu Schaden und davon blühten 379 insolge der Unfälle das Leben ein.

Als Widerstand gegen die Staatsgewalt wird es in Zukunft ausgefaßt und bestraft werden, wenn ein Fortbildungsschüler den Anordnungen des Lehrers nicht Folge leistet, denn nach einem Entscheid des Reichsgerichts übt der Lehrer in der Schule das Aufsichtrecht und in als Beamter anzusehen. Es entspricht dies ganz dem preussisch-deutschen Kasernenstatut, in dem man auch die Schulen immer mehr hineinzwängen möchte, und es dürfte uns gar nicht allzu sehr Wunder nehmen, wenn wir demnach von einer Verfassung lesen würden, der zufolge der Volksschullehrer in gepörrten Stiefeln und Schleppein einher zu marschiren hätte.



Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- Wilhelm Börner, Ritterstr. 15.
D. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4.
H. Fiedig, Köpckestr. 21.
Gust. Kochmann, Brandenburgstr. 82.
Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
D. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
Carl Schenke, Gräferstr. 8.
Julius Stark, Schönleinstr. 10.

SO.

- Carl Albert, Pöckelstr. 6.
Rehnte u. Kinkel, Schmidtstr. 21.
Carl Wöhler, Mariannenstr. 5.
G. Carl, Admiralstr. 25.
G. Fischer, Staligerstr. 128.
George, Mariannenstr. 35.
Theodor Goetze, Brangelstr. 125.
E. Gosda, Mantuffelstr. 8.
H. Kunze, Forsterstr. 2.
Deagl. Grünauerstr. 34.
Lobbes, Adalbertstr. 53.
Wilh. Mertens, Cuvyrstr. 34.
Theodor Stämpel, Mariannenstr. 26.
Stübner, Reichbergerstr. 157.
Herm. Wicht, Dresdenstr. 16.

SW.

- W. Kinkel, Alexandrinenstr. 103.
Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
E. Schulze, Friesenstr. 23.

O.

- Louis Anders, Krautstr. 16.
August Dahme, Koppenstr. 2.
H. Gräß, Holzmarktstr. 42.
August Deel, Gr. Frankfurterstr. 4.
Deagl. Weidenweg 96.
Th. Godde, Langestr. 108.
August Motes, Pöckelstr. 11.
H. Renmann, Markstr. 8.
Johann Schirig, Holzmarktstr. 63.
Otto Schreiber, Blumenstr. 51c.
Rich. Schulze, Friedrichselderstr. 21.
Otto Unterberg, Koppenstr. 8-9.
B. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
Gustav Vogel, Koppenstr. 83.
W. Wolf, Andreasstr. 60.
P. Wotfche, Andreasstr. 9.

C.

- Robert Drescher, Einiensstr. 50.
Max Platauer, Landsbergerstr. 72.
A. Wamsler, Barnimstr. 42.
Carl Wanzwira, Einiensstr. 21.

Oranienburger Vorstadt.

- Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 64b.
Louis Dehand, Ruheplatzstr. 24.
Franz Frank, Köpckestr. 2.
Paul Franke, Eichendorferstr. 15.
Wilhelm Göppner, Jenastr. 1a.
Jakob Götting, Lindowstr. 9.
August Hinge, Panstr. 14a.
Fr. Jordan, Reinickendorferstr. 37a.
Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.
Paul Müller, Köpckestr. 2a.
Franz Noffke, Köpckestr. 28.
Paul Pflug, Reinickendorferstr. 39.
Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dehand, Ruheplatzstr. 24, sowie beim Unterzeichnen zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.

S. A.: Carl Butry, Straßburgerstr. 17, II. 522/16

Frischen Maitrank,

sehr wohlschmeckend, à Flasche inkl. 70 Pfg., 10 Flaschen inkl. M. 6.-. Johannisbeerwein, weiß und rot, à Flasche 60 Pfg., 10 Flaschen M. 5.50. Eugen Neumann & Co., 6a. Belle-Allianceplatz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Rummelsburg

Empfehle allen Genossen, Freunden und Bekannten mein Restaurant mit schönem schattigem Garten und Regelpark. 5964L

Wilh. Schrepffer, Prinz-Albertstr. 13/14.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke färbt Genosse O. Gerholdt Dresdenstr. 2 (am Kottbuser Platz).



Jede Uhr reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutes nur 1,50 M. außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Binoculare. 58339



Carl Lux, 34. Chausseestr. 34. Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Wo speisen Sie?

In der alten pommerischen Küche Oranienstr. 181 bei G. Buckow. Frühstück 30 Pfg., Mittagstisch mit Bier 50 Pfg., Abendstisch von 30-50 Pfg. nach Auswahl. 5969L

Martin Klein, Uhrmacher, 5464L, 25 Neue Hochstr. 25

empfehlen sein Lager aller Arten Wand- und Taschenuhren. Reparaturen zu soliden Preisen. Marken u. quittieren von Partei-Beiträgen



empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von Conrad Müller, Finkenbühl-Geisig. Preisliste gratis und franko.

Hindervwagen

in großer Auswahl. Wirklich billige und reelle Preise. Auch auf Abzahlg. Wilh. Müller, Grüner Weg 112, 1 Tr.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L am hiesigen Plage wie bekannt grösste Auswahl! Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

1000 Damen-

Regenmäntel von 4-20 M. Frühjahrs-jaquets und Capes von 2-10 Mark. Reiser- und Partiewaaren-Handlung, Landsbergerstr. 48, I.

Schuhe und Stiefel

mit Kontroll-Marke. Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Schuh- und Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5185L

L. Zaake, Klüftriner-Platz Nr. 8.

Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin SW., Beuth-Str. 2.

Soeben erschienen:

Des Seemanns Leben und Leiden.

Zur Warnung für die aus dem Binnenland, zur Mahnung für die von der „Waterkant“ nach aktenmäßigen Belegen getrennt der Wahrheit geschildert. 64 Seiten mit Umschlag. Preis 40 Pfg., Porto 5 Pfg.

In keinem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ehre und Gesundheit der Arbeitsträger so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Willkürhandlungen brutaler Vorgesetzter ausgesetzt, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln verbreitet die Schrift an Hand von allernachvollziehenden Vorkommnissen harte Licht über diese leider zu wenig gekannten Zustände und zeigt zugleich den Weg, den die ausgebeuteten Seeleute beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen. Die Kapitel lauten: Was wollen wir? - Der Seemannsberuf und das Kapital. - Behandlung der Seeleute an Bord. - Die Seemannsordnung ist kein genügender Schutz der Seeleute. - Die Disziplinarverurteilung des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. - Rechtssprechung des Seemannsankens. - Ausbeutung der Seeleute. - Seelenverkäuferei. - Luxus und Glanz an Bord. - Auf Seeleute vereinigt euch.

Die Zukunft der Sozialdemokratie.

Von J. Diehgen. Neuer Abdruck mit einem Vorwort und Nachtrag. 10 Seiten mit Umschlag. Preis 10 Pfg., Porto 3 Pfg.

Die Schrift ist eine alte Antwort auf die alte Frage: Wie wird es im Zukunftstaate aussehen? Zum ersten Mal erschien die Broschüre in der Kientatä-Periode 1928. Der Verfasser wurde verhaftet und am Vorabend von Pfingsten mit einem Tagelohn zusammengeführt ins Köhler Arresthaus transportiert, nach zwei Monaten endlich freigesprochen, wiederum gefesselt und verhaftet, abermals freigesprochen, abermals verhaftet, bis endlich der Kassationshof in Berlin dieser Justiztrugung des deutschen Rechtsstaates ein Ende machte und Schrift und Verfasser frei gab. Wenige Tage später wurde die „Zukunft der Sozialdemokratie“ sozialdemagogisch verboten. Die Schrift ist heute doppelt lesenswert: sie zeigt und sagt, was und wie die Sozialdemokratie ihre Zukunft schafft.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Buchhandlung des „Vorwärts“

Geschäftshaus S. Heine, Die Firma besteht seit 1873. Neuheiten (5976L) für die Frühjahrs- u. Sommerfaison in Kleiderstoffen. Reichhaltige Sortimente im neuesten Geschmack. Fertige Kostüme, Kostümröcke u. Gloufen. Die schönsten Kinderkleider für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröcke, Intervörcke und Schürzen in größter Auswahl vorräthig, ev. Maßanfertigung schnell! Reste u. einzelne Roben spottbillig! BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.

Zum rothen Cylinderhut! Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131 neben Friester & Rossmann.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren. Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco. Berlin S.O., Franz Tutzauer, Köpckestr. 25.

Oranienstraße 201 Zum Arbeiterfreund Oranienstraße 201 Das Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe, bekannt durch strenge Reclität, solide Ansführung und billigste Preise, empfiehlt zur Saison 20 000 entzückende Sommerpaletots mit hochfeinem Futter, elegante Jacons zu 8, 10, 12, 14, 16, 18-20 M. 8000 Rock- u. Jaquet-Anzüge, alle Farben, hochmoderne Jacons zu 8, 10, 12, 14, 16-28 M. Elegante Baumgarn-Rock- und Jaquet-Anzüge zu billigsten Preisen. Knaben- und Burschen-Paletots sowie Anzüge halb unisoni Arbeiter-Garderobe, Hosen, alle Maße doppelt genäht, unzerreißbar, 8000 Einsegnungs-Anzüge, Bestellungen nach Maß innerhalb 24 Stunden ohne Preisverhöhung. (5663L)

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Tischlermeister. Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir. Berlin NW., Bremerstr. 67. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 5720L

Größte Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik des Südoftens. 1. Geschäft: Oranienstrasse 29, Siegfried Lazarus. Ecke Adalbertstrasse. 2. Geschäft: Dresdenstr. 135, am Kottbuser Thor. Grösste Auswahl in allen Neuheiten. Regenmäntel in besten Stoffen von 7-10, 15, 25 M. Regenmäntel mit abnehmbaren Stragen 10, 12, 14-30 M. Promenaden-Mäntel von 12, 15-36 M. Schwarze Jaquets. Schwarze Capes, Stragen, schwarz und farbig 6, 8, 10, 20-25 M. Helle Jaquets von 5 M. an. Mädchenmäntel von 2 M. an. Ungeordnetlich billige Preise.